Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil Richard Matthaus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 47. Freitag, 24. Februar 1928. 3. Jahrgang.

Abschluß des Metallarbeiterkampfes.

Arbeitsaufnahme: Voraussichtlich schon morgen Freitag.

Die gestern in Halle tagende Funktionärkonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat mit 52 gegen 4 Stimmen beschlossen, den Streik abzubrechen und den Schiedsspruch anzuerkennen. Bemerkenswert ist, daß der kommunistische Ortsangestellte des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Halle in der Diskussion sich der vom Hauptvorstand und der Streikleitung vertretenen Ansicht über die Beendigung des Kampfes angeschlossen hatte, aber bei der Abstimmung wie ein echter Parteikommunist gegen seine eigene Meinung stimmte.

Das ist typisch für die verlogene Art, wie unsere Kommunisten aus diesem Kampf für ihre Moskauer Parteizwecke Kapital zu schlagen versuchen. Sie wissen ganz genau, daß eine verantwortungsvolle Organisationsleitung garnicht anders handeln kann, als es im Kampfe der mitteldeutschen Metallarbeiter die „Verbandsbürokratie" getan hat. Aber lediglich um Parteigeschäfte zu machen, für den Wahlkampf vorzuarbeiten, brüllen sie die geistlose Parole „Generalstreik".

Da die Unternehmer schon die Absicht haben, eine Generalaussperrung vorzunehmen und nur auf das Stichwort warten, daß die Arbeiter ihnen die Verantwortung abnehmen, müßte eigentlich jeder halbwegs vernünftige Mensch erkennen, daß mit der Parole der Kommunisten lediglich die Geschäfte der Unternehmer besorgt werden. Wie im übrigen ein solcher Kampf, wie er in den Kommunistenblättern propagiert wird, nach ökonomischer Voraussicht auslaufen muß, dürfte kaum zweifelhaft sein.

Aber die Kommunisten wissen das alles. Sie wissen, daß die von ihnen empfohlene Taktik Verrücktheit ist, aber sie lassen sich die fette Sache, die ihnen im Reichstagswahlkampf nützen soll, eben nicht entgehen. Aber sie werden kein Glück damit haben. Gestern abend in Halberstadt und Thale dunkle Gestalten die Flugblätter der Magdeburger „Tribüne" verbreiteten, haben die organisierten Metallarbeiter, denen das Blatt zugesteckt wurde, keinen Zweifel darüber gelassen, wie sie über solche Methoden denken.

Die Funktionärkonferenz hat gestern weiter beschlossen, den Streikenden zu empfehlen, am morgigen

Freitag die Arbeit wieder aufzunehmen.

Zu dem Zwecke werden am heutigen Donnerstag in den einzelnen Orten der mitteldeutschen Metallindustrie zwischen den Organisationen und den Unternehmern Verhandlungen stattfinden.

Der nebenstehend abgedruckte Aufruf der Bezirksleitung des Metallarbeiterverbandes steht in seiner ruhigen und sicheren Sprache in einem auffallenden Kontrast zu dem aufgeregten Getue der Unternehmerpresse und der Blätter der Kommunisten. Die Scharfmacher von rechts und von links, die Revolverpolitiker und die Knüppelpolitiker, sind in der denkbar schlechtesten Laune. Ihre sauberen Pläne sind nicht in Erfüllung gegangen.

Was wollten die Scharfmacher von rechts?

Sie wollten schon jetzt den Gewerkschaften einen Entscheidungskampf über das Schicksal der Lohnbewegung aufzwingen. Das Reichsarbeitsministerium hat ihnen aber nicht den Weg zu ihrem Vormarsch gegen die Gewerkschaften freigemacht. Wäre es beim Drei-Pfennig-Schiedsspruch geblieben, dann wäre die Explosion in Mitteldeutschland eingetreten. Es kam aber zum Fünf-Pfennig-Schiedsspruch, zu einem leider mageren materiellen, aber immerhin beachtenswerten moralischen Erfolg der Metallarbeiter. Kein Wunder, wenn das Reichsarbeitsministerium jetzt selbst in der gemäßigten Unternehmerpresse nach Strich und Faden herhuntergemacht wird.

So schreibt die Kölnische Zeitung, die Haltung des Reichsarbeitsministeriums fordere zu bitteren Betrachtungen heraus. Der Reichsarbeitsminister habe den Metallindustriellen die Verantwortung für den sozialen Frieden zugeschoben; denn für die sei es eine zweischneidige und heikle Sache, wegen des Aufschlages von 2 Pfennigen die angekündigte Aussperrung durchzuführen. Der Reichsarbeitsminister suche die Auseinandersetzung um den „Sinn oder Unsinn der Braun'schen Lohnpolitik" hinauszuschieben. Diese Lohnpolitik werfe den Gewerkschaften ohne Risiko eine Lohnerhöhung nach der anderen in den Schoß. Keine Tarifkündigung ohne Lohnerhöhung! Von Lohnkürzung und Arbeitszeitverlängerung sei überhaupt nicht mehr die Rede. Unter diesen Umständen sei ein Kampfgewitter unausbleiblich.

Diese grobkörnige Kritik zeigt, wohin die Metallgewaltigen wollten. Sie wollen gegen die Frühjahrslohnbewegung, gegen die Lohnbewegung der drei Millionen Angestellter und Arbeiter, schon jetzt einen großen Schlag tun. Sie mußten aber zunächst die Hand wieder sinken lassen. Daher ihre Wut. Sie konnten den Metallarbeitern nicht das Gesetz des Handelns vorschreiben.

Hier liegt auch der ausschlaggebende Gesichtspunkt in der Beurteilung der

kommunistischen Parole: „Weiter streiken!"

Die Kommunisten erklären nicht die Geschäftsführer des Verbandes, sondern die kämpfenden Arbeiter müßten entscheiden über die Frage, ob der Kampf weitergeführt werden soll, und dieser Kampf müsse unter der Führung des Bundesvorstandes des ADGB, als nichtvertragschließender Kontrahent, der also juristisch nicht belangt werden könne, geführt werden. Welch ein Unsinn! Der ADGB soll führen, die Leitung des Metallarbeiterverbandes aber, die doch auch zum ADGB gehört, soll an die Wand gedrückt werden. Der ADGB könnte, wenn er die Parole zum Weiterführen des Kampfes geben würde juristisch nicht belangt werden, aber zum Weiterführen des Kampfes gehört doch vor allem die mitteldeutsche Organisation des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Diese müßte die Zeche bezahlen. Praktisch wäre also so gut wie nichts gewonnen. Wenn der Kampf, wie die Kommunisten es fordern, nur auf verbreiterter Basis, unter Einsetzung der gesamten Macht des ADGB, mit Erfolg geführt werden kann, wenn, wie die Kommunisten zugeben, bei einem Kampf auf Leben und Tod nicht nur das Schicksal des mitteldeutschen Metallarbeiterkampfes, sondern auch das Schicksal der bevorstehenden großen Bewegungen der Bergarbeiter, Eisenbahner, Fabrikarbeiter usw. auf dem Spiel steht — warum sollen sich dann die Gewerkschaften von den Metallindustriellen vorschreiben lassen, wo und wann die Entscheidungsschlacht geschlagen wird? Nach der Meinung der Kommunisten muß die Entscheidung jetzt fallen. Noch bei jedem Lohnkampf haben sie aber erklärt, daß „sofort alles auf eine Karte" gesetzt werden müsse. Wer immer und überall Entscheidungsschlachten empfiehlt, ist vielleicht ein braver Draufgänger, aber noch lange kein wirklicher Führer.

Die Möglichkeit, einer Entscheidungsschlacht ist im übrigen noch lange nicht beseitigt. Nach dem Kampfe in Mitteldeutschland ist in Berlin ein weiterer Brandherd entstanden: Der für Montag oder Dienstag nächster Woche in Aussicht stehende Streik der Berliner Werkzeugmacher. Man weiß noch nicht, wie es werden wird. Wenn aber die 4000 Berliner Werkzeugmacher in den Streik treten, so ist damit ohne weiteres eine erhebliche Stillegung der Berliner Metallindustrie verbunden. Die „Magdeburgische Zeitung" kündet heute morgen schon an, daß ein Streik der Werkzeugmacher in Berlin automatisch die Aussperrung von 190 000 Metallarbeitern zur Folge haben würde. Der Konfliktstoff in der Metallindustrie ist außerdem so groß, daß die Kommunisten wirklich kaum Ursache haben, noch weitere Feuerchen anzuzünden.

In diesem Frühjahr laufen nahezu 300 Lohnverträge in Deutschland ab. Hier gilt es, für alle Arbeiterkategorien so viel wie möglich herauszuholen, um die drückende Lage der Arbeiterschaft zu verbessern. Eine Entscheidungsschlacht nach dem Sinne der Kommunisten führt aber nicht zur Verbesserung der sozialen Lage, sondern höchstens zum Chaos. Unendlich viel hängt aber davon ab, wer dem Anderen vorschreiben kann, zu welchem Zeitpunkt und auf welchem Kampfterrain die Schlacht eröffnet und geschlagen wird. Soll man die Entscheidung hierüber kommunistischen Hasardspielern überlassen?

Das werden die Metallarbeiter in Mitteldeutschland nicht tun. Sie haben nachgerade schon genug Lehrgeld bezahlt. Ihre Interessen können nur vertreten werden durch eine schlagkräftige Organisation. Und die vielgeschmähte „Verbandsbürokratie" ist nichts anderes als die selbstgewählte Vertrauensinstanz der Massen des organisierten Proletariats. Das wird man den Kommunistischen Schwätzern mit aller Deutlichkeit zum Bewußtsein bringen.

Aufruf der Bezirksleitung.

An die kämpfenden Metallarbeiter Mitteldeutschlands.

Kolleginnen und Kollegen!

Nachdem die Metallindustriellen jede Lohnerhöhung verweigerten und der Schlichter in Magdeburg einen ungenügenden Schiedsspruch fällte, habt Ihr wegen Eurer berechtigten Forderungen am 16. Januar den Kampf aufgenommen. Die Metallindustriellen beantragten damals die Verbindlichkeitserklärung bei dem Reichsarbeitsminister. Wir haben uns mit Erfolg dagegen zur Wehr gesetzt. Dann erfolgte die Aussperrung in den Betrieben des Verbandes mitteldeutscher Metallindustrieller. Als die Metallindustriellen die Erfolglosigkeit ihres Beginnens einsahen, suchten sie Hilfe bei den übrigen Arbeitgeberorganisationen. Der Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller ließ dann von seinen in Frage kommenden Instanzen die Gesamtaussperrung beschließen. Der von einem neuen Schlichter am 18. Februar gefällte Schiedsspruch ist Euch bekannt, er sieht eine Lohnerhöhung von 5 Pfg., statt der zuerst bewilligten 3 Pfg. in der Spitze vor. Zweifellos ein weiterer, wenn auch nur kleiner Fortschritt auf dem Wege zu unserem Ziel. Dieser Spruch wurde nicht nur von uns, sondern auch von dem Verband mitteldeutscher Metallindustrieller abgelehnt, worauf der Reichsarbeitsminister, nach Anhörung beider Parteien, die Verbindlichkeitserklärung des Spruches verfügte und mithin eine Rechtslage schuf, wodurch sich der daraus ergebende Lohnsatz zum Gesetz erhoben wurde. Eine am 20. Februar stattgefundene Konferenz hatte den Vorstand beauftragt, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die Verbindlichkeitserklärung abzuwehren. Das ist vom Vorstand sowohl wie von der Verhandlungskommission in hinreichendem Maße versucht worden, leider ohne Erfolg.

Im Hinblick auf die nunmehr geschaffene Rechtslage kam die Verhandlungskommission gemeinsam mit dem Vorstand und ebenso auch die heute in Halle tagende Konferenz der Funktionäre aus dem Hallischen Bezirksgebiet zu der einmütigen Auffassung, die

Aufnahme der Arbeit am Freitag, den 24. d. Mts.

zu empfehlen. Wir wissen, die kämpfenden Kollegen sind gleich uns von dem Ausgang der Bewegung nicht voll befriedigt. Es ist nicht zu bestreiten, daß die Metallarbeiter sich in diesem Kampfe mustergültig geschlagen haben.

Um die jetzige Situation richtig zu beurteilen, ist folgendes in Betracht zu ziehen: Im Herbst v. Js. wurde für die Schmiedeisenindustrie ein Schiedsspruch gefällt, der eine Lohnerhöhung von 2 Pfg. in der Spitze vorsah, so daß der Mindestlohn für den Facharbeiter in der Spitze 78 Pfg. pro Stunde betrug. Alle mit der Bewegung Vertrauten wissen, aus welchen Ursachen damals der Kampf gegen diesen Schiedsspruch nicht aufgenommen wurde, aber die Metallindustriellen nicht nur, sondern das ganze Unternehmertum Deutschlands betrachtete diesen Spruch, diktiert vom Reichsarbeitsministerium, als Richtlinie. Und wir sehen, daß insbesondere die Metallindustriellen Mitteldeutschlands im Verlauf des Kampfes verzweifelte Anstrengungen machten, diesen Schiedsspruch auch bei uns Geltung zu verschaffen. Wir erhielten aber, durch den ersten Schiedsspruch statt 2 Pfg. 3 Pfg. Lohnerhöhung. Durch die Aufnahme des Kampfes ist diese Zulage gesteigert worden von 3 auf 5 Pfg. pro Stunde, so daß für unser Gebiet nunmehr ein Mindestlohn von 80 Pfg. für den Facharbeiter in der Spitze in Frage kommt.

Damit haben wir nicht nur den Willen der Metallindustriellen durchbrochen, sondern darüber hinaus auch die Absicht des Reichsarbeitsministeriums, diese Lohnerhöhung von 2 Pfg. in der Schwereisenindustrie richtunggebend werden zu lassen, durchkreuzt. Mit dem Ausgang unserer Bewegung haben wir den Weg freigemacht für die übrigen Arbeiter Deutschlands. Als Folge unseres Kampfes sind anzusehen die Schiedssprüche, die in letzter Zeit nicht nur in der Metallindustrie, sondern auch in anderen Industrien gefällt wurden. Der Ausgang unserer Bewegung wird der Auftakt sein für weitere Erfolge bei den besonders im März d. Js. einsetzenden Tarifbewegungen.

Wenn wir wieder in die Betriebe hineingehen, so nicht deswegen, weil wir besiegt sind, sondern weil durch die Verbindlichkeitserklärung der Fortführung des Kampfes Einhalt geboten wird. Wir gehen in die Betriebe, weil wir über den Tag hinausschauend wissen, daß bei einer Fortführung des Kampfes trotz des verbindlich erklärten Schiedsspruches, das von den Gewerkschaften seit Jahrzehnten angestrebte und errungene, wenn auch sehr verbesserungsbedürftige Tarifvertragsrecht in Gefahr käme und damit nur den Interessen des gesamten Unternehmertums gedient würde.

Der kämpfenden Kollegenschaft nicht nur allein, sondern der Arbeiterschaft Deutschlands wird zwangsläufig hiermit der Weg gewiesen. Nur wenige Wochen oder Monate trennen uns von der Wahl zum Reichstag. Hier hat die Arbeiterschaft die Möglichkeit, dafür Sorge zu tragen, daß in Bezug auf das Arbeitsrecht, Tarifrecht und Schlichtungsordnung, wie auf allen anderen Gebieten, grundlegende Aenderungen herbeigeführt werden, damit der Bewegungsfreiheit der Arbeiterschaft mehr wie bisher Raum gegeben wird. Zieht die gesamte Arbeiterschaft gerade aus dem Ausgang unserer Bewegung diese Lehre, dann können wir, wenn wir auch einen vollen materiellen Erfolg bei diesem Kampfe nicht buchen konnten, mit dem Ergebnis immerhin zufrieden sein.

Kolleginnen und Kollegen! Ihr habt den Metallindustriellen eine bedeutsame Schlacht geliefert, die sie nicht erwartet hatten. Ihr habt Euch tapfer geschlagen, so daß die übrige Arbeiterschaft Deutschlands bis weit in die bürgerlichen Kreise hinein mit Bewunderung auf Euch blickte. Dieser moralische Sieg ist noch höher zu werten, als der auf materiellem Gebiet. Soll dieser Sieg nicht in das Gegenteil umschlagen, so ist es notwendig, daß Ihr wie bisher weiter einig und geschlossen zusammensteht und Euch durch keinerlei Parolen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, beirren lassen. Einigkeit und Geschlossenheit ist nicht nur notwendig im Hinblick auf die Verfechtung unserer höheren Ziele, wie vom menschlichen Gesichtspunkte aus überhaupt, sondern insbesondere auch deswegen, weil nun mit der Aufnahme der Arbeit der Kampf in den Betrieben beginnt.

Laßt Euch nicht von Phrasenern, Kritikern aus Prinzip oder parteiegoistischen Interessen auseinandertreiben; denn das würde den Erfolg in eine Niederlage umwandeln. Unterzieht vielmehr den Verlauf und Ausgang der Bewegung einer objektiven Würdigung, dann wird sich der Erfolg innerhalb der Betriebe weiter vervollständigen und darüber hinaus wird daß eine weitere Stärkung der Organisation und damit eine Erhöhung der Schlagkraft der Arbeiterschaft zur Folge haben, so daß wir weiteren, in Zukunft nicht aus-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280224-18/fragment/page=0001

bleibenden Kämpfen gerüstet gegenüberstehen. Auch sind wir dann in der Lage, den Kollegen im Lande, die uns gegenüber in unserem Kampfe praktische Solidarität bezeugten, in ihren jetzt kommenden Kämpfen Unterstützung nach jeder Richtung zuteil werden zu lassen.

Wenn die Kollegenschaft den Kampf so auswertet, dann wird auch der Gegner erkennen, daß, nachdem Ihr Euch so glänzend geschlagen habt, er Euch zu achten hat und die Organisation der Arbeiter unüberwindlich ist.

Vertraut wie bisher auf Eure Organisation! Stärkt sie weiter, schließt die Reihen und dann vorwärts zu neuen Kämpfen und neuen Erfolgen!

Halle, den 22. Februar 1928.

Die Bezirkskonferenz des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

J. A.: **Die Bezirksleitung.**

W. Rößler.

Ein netter Jugenderzieher.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Disziplinarhof für die nichtrichterlichen Beamten zu § 2 des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1852 über die Treuepflicht des Beamten in Bezug auf die Achtung der verfassungsmäßigen Reichsfarben folgende außerordentlich interessante Entscheidung von grundsätzlicher Wichtigkeit getroffen:

In einem kleinen Orte war eine Reihe von Teilnehmern der am 11. August abgehaltenen Verfassungsfeier nach deren Abschluß noch zu einer Nachfeier im Ratskeller eingekehrt, die gut besucht war. Dort hatte an einem Tische mit anderen Bürgern der jetzige Angeschuldigte, welcher Lehrer im Orte war, Platz genommen. Als die Ehefrau eines Bürgers, die sich zu Ehren des Tages mit einer schwarz-rot-goldenen Schleife an der Bluse geschmückt hatte, von ihrem Tische, an dem sie sich mit mehreren Mitgliedern des Reichsbanners niedergelassen hatte, aufstand und an dem Tische des Angeschuldigten vorbeiging, griff er nach der an ihrer Bluse befindlichen Schleife und rief dabei in lautem, scharfem Tone: „Nehmen Sie die Mistfarben von der Bluse". Es entstand darauf im Gastzimmer eine große Erregung, die dann auch namentlich mit Rücksicht auf seine Stellung als Lehrer in der Presse ihren Ausdruck fand. Der Angeschuldigte wurde wegen Vergehens gegen § 8 Ziffer 2 des Gesetzes zum Schutze der Republik vom 21. Juli 1922 strafgerichtlich anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 20 Tagen zu einer Geldstrafe von 200 Mark verurteilt.

Die auf gleichfalls 200 Mark Geldbuße lautende Entscheidung des Disziplinargerichts erster Instanz wurde vom Disziplinarhof in Dienstentlassung abgeändert. Der Angeschuldigte hat sich einer überaus gröblichen Beschimpfung der verfassungsmäßigen Reichsfarben schuldig gemacht. Erheblich erschwerend fällt dabei noch in das Gewicht, daß er diese Schmähung in der Oeffentlichkeit inmitten von Bürgern des Ortes, gerade am Tage der Verfassungsfeier, der vorzugsweise unter dem Zeichen des Bekenntnisses zu den Farben „Schwarz-Rot-Gold" als dem verfassungsmäßig festgelegten Sinnbilde und Hoheitszeichen der gegenwärtigen Reichsform stand, und noch dazu als Lehrer begangen hat, der die Jugend in der Achtung vor den verfassungsmäßigen Einrichtungen erziehen und befestigen soll. Durch sein Verhalten hat er die aus seinem Beamtenverhältnis entspringende Treuepflicht gegen Staat und Reich auf das Schwerste verletzt und zugleich sich außer dem Amte der Achtung, des Ansehens und Vertrauens, die sein Beruf als Beamter, zumal als Jugenderzieher, erfordert, in höchstem Maße unwürdig gezeigt.

Mißbrauch kirchlicher Einrichtungen

zu parteipolitischer Agitation ist keineswegs ein Vorrecht der katholischen Kirche. Beweis: In der evangelischen Glaubenskirche in Tempelhof bei Berlin finden jeden Donnerstag Erbauungsabende für ältere Leute unter Leitung einer kirchlichen Gemeindeschwester statt. Eines Tages teilte die Schwester mit, daß die Frau eines Regierungsrats Jahr die Frauen zu Kaffee und Kuchen einlade, sie ließ eine Liste zirkulieren für Frauen, die der Einladung Folge leisten wollten. Etwa vierzig bis fünfzig Frauen fanden sich bei der Frau Regierungsrat ein, sie erhielten dort Kaffee und Kuchen, dazu die Begrüßungsansprache der Frau Regierungsrat, daß sie sich in einem „echt christlichen deutschnationalem Hause" befänden und obendrein noch eine Rede des deutschnationalen Landtagsabgeordneten Könnecke, daß die alten Leute ihr letztes zu verlieren hätten, wenn sie nicht deutschnational wählen würden! Die kirchliche Erbauungsstunde als Zutreiberin der Frau Regierungrat, und die Frau Regierungsrat als Zutreiberin der Deutschnationalen. So wird es gemacht!

Nationaler Mut.

Es geht nichts über den wahren revolutionären Mut der Helden vom Hakenkreuz. Landbunddemonstrationen in Hildesheim. Ein zwanzigjähriger Jüngling führte wüste Hakenkreuzreden. Ein Bauer im grauen Haar sagte zu ihm: Mit ihren dummen Reden bringen sie unsere ganze Aktion in Mißkredit. Antwort des Burschen: „Daß Sie ein Esel sind, sieht man an Ihren grauen Haaren". Großer Mut gegenüber einem alten Mann. Der Hakenkreuzbursche deklamierte dann: Wir wollen keine Ordnung und Disziplin. Mit dieser Staatsordnung muß aufgeräumt werden. Ein Polizeibeamter tippte ihm auf die Schulter. Antwort des Burschen (bemütigst, zusammenknickend): „Ja, ich gehe". Kleiner Mut vor der Polizei.

Kirche und Staat in Mexiko.

Der Bischof unter falschem Namen.

In Mexiko wurde der Bischof von Tamaulipas, der seit vier Monaten unter falschem Namen sich im Lande aufhielt, und einige andere angesehene Katholiken verhaftet. Alte Meldungen über Verhandlungen zwischen der mexikanischen Regierung und der Kirche über eine Beilegung des Religionskonfliktes sind falsch. Die Auffassung des Präsidenten Calles geht dahin, daß der Konflikt vom Klerus provoziert ist und Verhandlungen unnötig sind: der Klerus habe der Verfassung zu gehorchen.

Ausgewiesen.

Mexiko-City, 22. Febr. (Eig. Drahtm.) Die Regierung hat den verhafteten Bischof von Tamaulipas entsprechend dem bisher geübten Ausweisungsverfahren gegen mexikanische Kirchenfürsten, die in ihrer Mehrzahl bereits im Ausland leben, des Landes verwiesen. Der Bischof hat die Ausreise unter polizeilicher Bedeckung bereits am Mittwoch angetreten.

Der König aus dem Morgenlande.

„Der König ist da"

— so wurde dem ahnungslosen Berliner, der am Mittwoch früh die Wilhelmstraße passierte und sich den reichen schwarz-rot-goldenen Flaggenschmuck nicht erklären konnte, von den überall herumstehenden Schutzpolizisten geantwortet. „Der König? Was für ein König?" „Na, der König aus dem Morgenlande! Amanullah, der König von Afghanistan." Mit einem Pomp wurde der afghanische Monarch empfangen, der alle monarchistischen Herzen höher schlagen lassen mußte und der in einem merkwürdigen Kontrast steht zu den Jeremiaden der Monarchisten über die Verschwendungssucht der Republik, wenn diese ihren Verfassungstag feiert. Wenn wieder ein Verfassungstag kommt, wird es notwendig sein, an das übertriebene Schaugepränge zu erinnern, das die maßgebenden Stellen beim Empfang eines Königs von Afghanistan zu entfalten für richtig erachteten.

Mit einer Anzahl von Kanonenschlägen — ohne Kanonendonner kann man einen König nicht empfangen — wurde Amanullah in Berlin begrüßt. Der Emir trug eine ordenübersäte Uniform, während der Reichspräsident im schwarzen Rock und Zylinder, ohne jeden Ordenschmuck, am Lehrter Bahnhof zum Empfang erschienen war. Der Reichspräsident war

begleitet von seinem Sohn, der im Stahlhelm anfrat

und von Staatssekretär Meißner, dieser war mit einem Blumenstrauß ausgerüstet, der für die Königin Turaja bestimmt war. Der Gesandte Dr. Rosen, der im Auftrag des Reichspräsidenten dem Königspaar bis an die Schweizer Grenze entgegengefahren war, spielte den Dolmetscher. Vor dem Hauptportal des Bahnhofs standen die Ehrentompagnie des Wachregiments Berlin, eine Schwadron Kavallerie und dicht vor dem Portal die Mitglieder der Afghanischen Kolonie, meistens junge Studenten.

In einem offenen Staatsauto, von einem Chauffeur in goldbestickter Uniform gelenkt, fuhr Hindenburg zur Linken des Königs in die Stadt. Im zweiten Wagen fuhr die Königin mit dem Vizekanzler Dr. Hergt. Dann folgten in langer Reihe die Wagen der Minister, Generäle, Diplomaten und Staatssekretäre. Die Fahrt ging am Reichstag vorbei und durch — die Siegesallee. Ueberall hatten sich zahllose Neuglerige angefunden, die rechts und links Spalier bildeten. Während des Einzugs kreiste ein Flieger über dem Brandenburger Tor.

Wenn Königs in Berlin einziehen, dann darf natürlich der

ehemalige deutsche Kronprinz nicht fehlen.

Etwa eine Stunde nach dem Einzug des afghanischen Königspaares fuhr er im Auto durch das Brandenburger Tor, um sich nach dem Kaiser Wilhelm Palais zu begeben. Er berührte selbstverständlich die Punkte, wo sich besonders zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Einige Leute erkannten ihn, zogen die Hüte und begrüßten ihn durch Zurufe. Im Nu war das Auto von einer dichten Menge Neugieriger und Müßiggänger umgeben, die ihm „Ovationen" bereiteten. Nur mit Mühe konnten die Schutzpolizisten dem Auto einen Weg durch die Menge bahnen. Toller war es auch damals nicht, als Hindenburg seinen „80." feierte. Es war purste und blankste Neugier, die die Berliner auf die Beine brachte. Die Menge hatte sich genau so gestaut, wenn ein Faschingsumzug stattgefunden hätte oder wenn eine besonders interessante Tiergruppe durch die Straßen gefahren worden wäre. Das soll keine Herabsetzung Amanullahs bedeuten, der als Vertreter eines fremden Staates zu uns gekommen ist und selbstverständlich würdig und höflich empfangen werden muß, sondern nur die Zurückweisung einer im Entstehen begriffenen Geschichtslegende, nach der in Deutschland nur noch Afghanistanschwärmer und Amanullahverehrer leben.

Es gibt da einen Menschenschlag, der durchaus international ist: der darf nirgendwo fehlen. Keine Stunde ist ihm ungelegen, keine Strecke zu weit. Ueberall muß er dabei sein. Was er will? Nun:

Was sehen.

Heute wollte er Amanullah sehen, und freudig pflanzte er sich seit den frühen Vormittagsstunden an den Trottoirkanten auf und verharrte stundenlang in Ruhe und Geduld, um im entscheidenden Augenblicke einen freien Blick auf den exotischen Mann zu haben. Gegen 11 Uhr war aller Verkehr in den Durchfahrtsstraßen völlig lahm gelegt.

Gegen 11,30 Uhr dann: ein Motorradfahrer mit weißer Flagge. Raunen in dem schwarzen Menschenknäuel:

Er kommt .... er kommt!

Die Reichswehrsoldaten nehmen stramme Haltung ein. Und nun berittene Reichswehr als Eskorte und dann zwei Autos. Im ersten: Hindenburg und ein bundrapierter Herr mit schwärzlicher Gesichtsfarbe. Er, der König. Im zweiten: Hergt und eine bildhübsche, schwarzgekleidete Dame. Sie, die Königin.

„Hoch Bambulla, hoch Bambulla!",

rief in ehrlicher Begeisterung ein um die deutsch-afghanischen Beziehungen bemühtes Hausmütterchen. „Bambulla" blickte starr geradeaus, als ginge ihn das alles nichts an. Weder nickte er, noch salutierte er. In Afghanistan scheinen Herrscher gegenüber ihren Untertanen sich nicht allzu konzilliantere Umgangsformen zu befleißigen, und sie scheinen auch nicht immer eine herzliche Anteilnahme zu erwarten. Vielleicht war es darauf zurückzuführen, daß die Entfernung, in die der fremde König von seinen begeisterten Verehrern gerückt war, bedeutlich groß war, und daß der Reichswehrkordon durch viele Meter leeren Zwischenraumes von den ersten Gliedern der Menschenkette getrennt war. Auch die Aversion Amanullahs gegen Blitzlichtaufnahmen scheint hierher zu gehören.

Amanullah hat ein großes Programm in Berlin zu erledigen.

Die Frühstücke, Diners und Besichtigungen jagen einander.

Er hat Geschenke in Empfang zu nehmen, eine Moschee einzuweihen und wird zum Ehrendoktor der Technischen Hochschule ernannt werden. Vor allem aber dürfte er mancherlei zu sagen haben, das den deutschen Industriellen lieblich in den Ohren klingt. Darauf kommt schließlich alles an. Das andere ist Staffage, wie die endlos graue Menschenschlange, die vorgestern vor Hindenburg aufzog, gestern dem Paul Kranz Ovationen brachte und heute stundenlang wartet, um einen einzigen Blick auf Amanullah von Afghanistan werfen zu können.

Hindenburg holt den Kollegen Amanullah vom Anhalter Bahnhof ab.

Die schöne Turaja mit ihren Verwandten und Gefolge.

Zur Lage der Beamten.

Ueber die Arbeitsbedingungen der Beamten in europäischen Ländern

hat das Internationale Arbeitsamt eine interessante Untersuchung veranstaltet. Sie umfaßt neben der Frage der Arbeitszeit die Frage der Ueberstunden und des jährlichen Urlaubs. Das Ergebnis der Umfrage stützt sich auf Angaben aus folgenden Ländern: Deutschland, Oesterreich, Belgien, Dänemark, Spanien, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Norwegen, Rumänien, Schweden, Schweiz und Tschechoslowakei.

Die Untersuchung der Arbeitszeit zeigt, daß in keinem Lande die Dauer von acht Stunden überschritten wird. Besonders niedrige tägliche Dienstzeit besteht in Finnland (5½ Stunden) sowie in Dänemark und Norwegen (6 Stunden). Ueberstunden sind fast überall ohne Bezahlung zu leisten, es sei denn, daß — wie z. B. in Belgien — besondere Tarife Anwendung finden. In einigen Ländern wird den Angehörigen der unteren Kategorien die Ueberstundenarbeit auf Grund besonderer Festsetzung durch die höheren Instanzen bezahlt, z. B. in Oesterreich, Finnland, Italien, Norwegen und in der Kantonalverwaltung der Schweiz. Frankreich zahlt Ueberstunden nur dann, wenn sie dauernd geleistet werden.

Die Erhebung über die Urlaubsfrage zeigt ein lückenhaftes Bild. In Finnland, Italien und Rumänien wird bezahlter Urlaub für einen Monat gewährt. Oesterreich, Schweden und die Schweiz sehen besondere Regelungen nach Dienstgrad und Dienst- bzw. Lebensalter vor. Die Urlaubsdauer erstreckt sich in Oesterreich auf 2—5 Wochen, in Schweden auf 4—6 Wochen und in der Schweiz auf 2—4 Wochen.

Deutsch-Französisches Saar-Abkommen.

Am Donnerstag wird in Paris das zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossene Saarabkommen unterzeichnet. Die Neuregelung des Warenverkehrs zwischen dem Saargebiet und Deutschland wurde durch den Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages notwendig. Der neue Vertrag bringt wesentliche Zugeständnisse, von denen sowohl die Saarwirtschaft als auch die deutsche Wirtschaft profitieren werden. Das Abkommen gesteht Deutschland die zollfreie Einfuhr wichtiger Artikel (landwirtschaftliche Erzeugnisse, Baustoffe usw.) zu.

Die japanischen Wahlen.

Niederlage der Regierung.

London, 22. Febr. (Eig. Drahtm.) Die vorliegenden Ergebnisse der japanischen Wahlen scheinen auf eine Niederlage der Regierung hinzudeuten. Minseto, die Oppositionspartei, hat nach den vorläufigen Ergebnissen 65 Sitze erobert, während die Regierungspartei Seiyokai 53 Sitze erzielte. Den proletarischen Parteien gelang es, 6 Abgeordnete zum ersten Mal in der Geschichte Japans ins Parlament zu entsenden. Diese Ziffer dürfte sich erhöhen, sobald die endgültigen Ergebnisse vorliegen. Professor Abe, der Führer der japanischen Sozialisten und Susuki, der Vorsitzende des japanischen Gewerkschaftsbundes, sind gewählt worden.

Gemeindewahlen in Riga. Nach dem vorliegenden Resultat der Stadtverordnetenwahlen sind den Sozialdemokraten und Kommunisten 40 gegen früher 39 Sitze, den Minderheiten 25 gegen 26 zugefallen. Darunter 13 Deutsche (gegen 15). Dafür ist ein Deutscher auf der lettischen Liste gewählt. Die lettischen Bürgerlichen haben 25 Mandate wie bisher.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280224-18/fragment/page=0002

Warenhaus-Bau bei Henry Ford.

Vor einiger Zeit gingen Nachrichten durch die Presse, daß der Automobilkönig Ford, Besitzer von einer Million Dollar, sich Schwierigkeiten gegenübersähe, weil der Automobilmarkt mit seinem billigen Autotyp übersättigt und infolgedessen eine Absatzstockung eingetreten sei. Lange Artikel sind über die Zukunft der Ford'schen Werke erschienen und man sprach bereits von einer beginnenden Tragödie dieses größten „money makers" (Geldmacher).

In der Tat ist ein Rückgang des Absatzes der Fordwerke eingetreten zu Gunsten des großen neuen Autotruftes der General-Motors Company, dem Ford durch den luxuriöseren Typ 1928 zu begegnen sucht. Ein interessantes, in seinen Ursachen und Wirkungen noch schwer zu wertendes Experiment ist unter diesen Umständen die Ausdehnung der Fordbetriebe auf ganz andere Wirtschaftsgebiete.

Ford hatte in seiner Stadt Detroit drei riesige Warenhäuser errichtet, die den bei ihm angestellten Arbeitern und kaufmännischen Angestellten den Einkauf aller Bedarfsartikel, auch der medizinischen, zu weit billigeren Preisen ermöglichte, als es jedes andere Detailgeschäft vermochte. Ford hat diese Warenhäuser auch dem übrigen Publikum geöffnet.

Auf die Kunde hiervon taten sich die Detaillisten aller Branchen zusammen, um bei Ford gegen seine Absicht zu protestieren und ihm vorzustellen, daß ein solches Beginnen ihren Ruin bedeute. Ford ließ sich durch die Vorstellungen nicht weiter rühren, sondern erklärte, falls die Protestler wirklich durch ihn ruiniert würden, sollten zu ihm kommen, er würde ihnen Beschäftigung geben. Als eine andere Deputation bei ihm vorstellig wurde, hörte er diese Leute in Ruhe an, telephonierte darauf mit dem Leiter seiner Warenhäuser und fragte ihn, ob er verkaufsbereit wäre. Auf die bejahende Antwort ordnete er die Eröffnung der Warenhäuser für den nächsten Tag an.

Der Andrang des Publikums zu den Ford'schen Warenhäusern ist riesig. Sie erhalten hier alles, was man sich nur denken kann, zu bedeutend niedrigeren Preisen als in jedem anderen Detailgeschäft. Wie beim Autoverkauf, so lautet auch hier Fords Parole: Massenabsatz zu billigsten Preisen bei bester Qualität.

Der Betrieb wird derartig gehandhabt, daß bei größter Raumersparnis unter Ausschaltung jeglicher bisher üblichen Verkäuferliebenswürdigkeit das Publikum absolut sachlich bedient wird. Große Regale sind errichtet, hinter denen Arbeiter stehen, die die Regale immer wieder auffüllen, so daß ein Warenmangel nicht eintreten kann. Beim Eintritt in das Kaufhaus erhält jeder Käufer einen sogenannten Kaufbogen, der drei Seiten umfaßt. Nach getätigtem Einkauf muß man an den Kassen vorbei, wo der Einkaufsbogen kontrolliert und bezahlt wird und dann als Ausweis dient, um unbehelligt mit seinen Paketen das Warenhaus verlassen zu können. Es heißt, daß Ford dieses System von Rußland übernommen habe.

Die kleinen Geschäftsleute sehen sich tatsächlich ihrem Ruin gegenüber. So hat beispielsweise der Inhaber eines Herrenartikelgeschäfts erklärt, daß er vor der Eröffnung der Fordschen Warenhäuser täglich einen Umsatz von 20 Paar Stiefeln gemacht habe; jetzt aber sei er froh, wenn er täglich ein Paar Stiefel, am Sonnabend 2 Paar verkaufe. Kein Wunder — denn ein Paar gute Stiefel, die bei Ford 5 Dollar kosten, kosten in jedem anderen, halbwegs guten Schuhgeschäft bei gleicher Qualität 10 Dollar. Der Inhaber dieses Herrenartikelgeschäfts hat erklärt, er müsse sich schleunigst nach einem anderen Laden umsehen, der möglichst weit von den Ford'schen Magazinen entfernt läge, da er sonst innerhalb weniger Monate ein vollkommen ruinierter Mann sein würde.

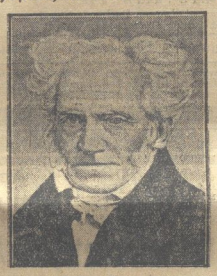
Neben den Ford'schen Warenhäusern wohnt ein Schlächter, der die ganze Woche nichts zu tun habe, am Sonnabend schwer arbeiten muß, um die Käufer zu befriedigen, die wegen des Andrangs in den Warenhäusern bei Ford nicht kaufen können. Dieser Ausfall der Käufer bei Ford ist hinreichend, um dem Schlächter allein aus seinem Sonnabendverdienst ein gutes Auskommen zu sichern.

Die Detaillisten sehen ihre einzige Rettung in einem Boykott Fords, der allerdings an dieser Abwehr kaum ernsthaften Schaden nehmen dürfte. Die wirklichen Leidtragenden sind aber die Großhändler, die sich, obwohl auch ihnen ein Boykott von Seiten der Detaillisten droht, nicht weigern können, Ford mit Waren zu beliefern, da es diesem ein Leichtes wäre, den gesamten Großhandel auszuschalten und auch die Großhändler zu ruinieren.

Welche Auswirkungen das Ford'sche Beginnen für die amerikanischen Detaillisten haben wird, ist heute noch nicht mit Sicherheit vorauszusagen.

Jedenfalls liegt die Ausschaltung der Zwischengewinne und die Verbilligung des Konsums durch Zentralisation des Warenverkaufs nicht nur in der Linie der kapitalistischen zwangsläufigen Entwicklung sondern auch im Sinne der reifenden Vorbereitung zur Sozialisierung der Betriebe.

Schopenhauers 140. Geburtstag.



Arthur Schopenhauer,

der große deutsche Philosoph, wurde vor 140 Jahren am 22. Februar 1788 in Danzig geboren. Schon seine 1813 erschienene Doktordissertation „Ueber die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde" hat ihm die Anerkennung Goethes verschafft. Fünf Jahre später hat Schopenhauer sein weltberühmtes Werk „Die Welt als Wille und Vorstellung" vollendet. Hierauf folgte eine Reihe von unsterblichen Büchern. — Die Philosophie des 1860 verstorbenen genialen Denkers nimmt, von Kants kritischem Idealismus ausgehend, als Wesen und Kern aller Dinge den Willen an.

Einen sauberen Generaldirektor

hatte die Schweizer Kammgarnspinnerei Interlaken. Nach der Festnahme des Herrn Generaldirektors, namens Cranz, wurde festgestellt, daß er dem Unternehmen, dessen Aktienkapital 3 Millionen Franken beträgt und das 350 Arbeiter beschäftigt, im Laufe der Zeit nicht weniger als 2½ Millionen Franken unterschlagen hat. Dafür lebte der Herr Generaldirektor auch wie Gott in Frankreich. Er ließ sich in Interlaken eine Luxusvilla bauen, die 700 000 Franken kostete. In Vevey am Genfer See hatte er ein großes Landgut im Werte von 350 000 Franken. Die Frau Direktor hatte gleich mehrere Autos, sie war fortwährend auf Reisen in Deutschland und an der Riviera. Der Betrüger ist, wie sich jetzt herausstellt, ein 1921 eingewanderter Deutscher, der angeblich das Unternehmen aufkaufte, um die Ueberschüsse der Spinnerei Cranz u. Co. in München-Gladbach vor der Entwertung durch die Inflation und vor den deutschen Vermögenssteuern zu schützen. Zur Abrundung des Charakterbildes dieses wunderbaren Vertreters des Deutschtums im Ausland muß noch mitgeteilt werden, daß er seine Arbeiter besonders schlecht behandelte und dafür bekannt war, daß er in seinem Betrieb keine gewerkschaftliche Organisation duldete.

Eine Ski-Fahrt auf den Mont-Blanc haben am Mittwoch zwei französische Bergführer in Begleitung eines Norwegers unternommen. Der Aufstieg begann um vier Uhr früh von Chamonix aus. Um 7.30 Uhr war das Eismeer erreicht und gegen 11 Uhr wurden die drei Ski-Fahrer vom großen Plateau in einer Höhe von 3 900 Metern gemeldet. Das Wetter ist den Unternehmen günstig.

Eine schwere Explosionskatastrophe ereignete sich am Mittwoch in der Stahlwerkshütte Czenstochau im Dombrowaer Gebiet. Bei einem Walzabguß explodierte eine Form mit flüssigem Stahl. Unter furchtbarem Getöse ergoß sich die glühende Masse auf 14 Arbeiter und zwei Ingenieure. Drei der Verunglückten liegen hoffnungslos darnieder, die übrigen trugen sämtlich schwere Verletzungen davon.

Das Ende des Banditen. Im Innern Sardiniens stieß eine Streifpatrouille der Karabinieri mit dem gefürchteten Banditen Samuel Stocchino zusammen, der seit Jahren vergeblich gesucht wird. Der Bandit setzte sich zur Wehr, wurde aber nach kurzem Kampf erschossen. Auf seine Ergreifung hatten die Behörden ein Kopfgeld von 200 000 Lire ausgesetzt, da er unzählige Verbrechen und ein Dutzend Morde auf dem Gewissen hatte.

Eine sensationelle Flugleistung.

London, 22. Febr. (Eig. Drahtm.) Der englische Flieger Hinkler ist am Mittwoch früh, 16 Tage nach seinem Aufstieg in Croydon, dem Flugfelde von London, in Port Darwin in Australien gelandet. Hinkler hat mit seinem Flug zahlreiche neue Rekorde aufgestellt, darunter einen Rekord für schnellsten Flug von England nach Australien, einen Rekord für den längsten Alleinflug im Aeroplan und einen Rekord für den längsten Flug in einem leichten Flugzeug. Hinklers Aeroplan ist mit einem Motor von nur 30 PS. ausgestattet. Die Benzinkosten für den gesamten Flug sollen lediglich 50 Pfund Sterling (1000 Mark) betragen haben.

„Partei der Skatspieler."

Einundzwanzig Wahlvorschläge bei der Hamburger Wahl, fünfunddreißig Wahlvorschläge bei der kommenden Reichstagwahl, jedem Stammtisch, jedem Skatklub seine Partei — das ist das deutsche Spießbürgertum, wie es leibt und lebt, der wahre Beweis für die politische Unbildung des deutschen Spießbürgers. Jedem Skatklub seine Partei — bitte, das ist keine Uebertreibung. Da in Weißenfels eine Kommunalsteuer auf Skaturniere eingeführt werden soll, ist dort eine Partei der Skatspieler im Werden, die bei der kommenden Gemeindewahl eine eigene Liste aufstellen will!

Ein tragisches Ende fand dieser Tage ein Universitätsprofessor namens Anczyoz in Lemberg. Er hatte sich vor kurzem mit einer wenig gut beleumundeten 19jährigen Kabarettkünstlerin verheiratet. Kurz darauf starb er eines plötzlichen Todes. Die Frau gab an, ihr Mann habe Selbstmord begangen. Sie ist jetzt in den Verdacht geraten, daß sie den Tod ihres Mannes absichtlich herbeigeführt hat, um in den Besitz seines Vermögens und in den Genuß der Beamtenrente zu kommen.

„Sitzredakteure" und „Revolverpresse".

Der Kölner Karnevalszug brachte eine Reihe Festwagen mit gelungenen Karikaturen, von denen die in unseren Bildern dargestellten besonderen Beifall fanden. Die Wagen „Sitzredakteure" (oben) und „Revolverpresse" (unten) geißelten Auswüchse des Pressewesens in rheinisch-humorvoller Form.

Olympische Winterspiele in St. Moritz.

Der Langlauf-Sieger.

Hedlund-Schweden

ging als Sieger im 50 Kilometer-Landlauf durchs Ziel. Auch im 18 Kilometer-Langlauf hat Hedlund einen guten Platz belegt, obschon er mit zerbrochenem Ski ins Ziel kam.

Ein grauenvoller Lustmord ist in einem Walde bei Rückingen in der Nähe von Frankfurt am Main verübt worden. Ein jugendlicher Radfahrer, namens Nettermann, nahm auf der Dorfstraße in Rückingen ein spielendes Kind mit Gewalt an sich und fuhr mit ihm in den naheliegenden Wald. Dort vergewaltigte und erwürgte er das Kind. Die Leiche wurde später auf der Forstwiese bei Langenhiebach gefunden. Landjäger nahmen sofort die Verfolgung des Mannes auf, der in der Nähe von Langenhiebach gestellt wurde. Bei der Verhaftung schoß er sich eine Kugel durch den Kopf. Er wurde schwerverletzt ins Hanauer Krankenhaus eingeliefert.

Was wird Alfons dazu sagen? Der von mehreren französischen Gerichten wegen Zechprellerei verfolgte Prinz Ferdinand von Bourbon hat das Interesse einer englischen Filmgesellschaft gewonnen. Sie hat ihn zur Darstellung der Hauptrolle in einem Film „Der spanische Grande" verpflichtet. Der vielseitige Prinz soll dazu wegen seiner Verwandtschaft mit dem König von Spanien folgende Bedenken geäußert haben: „Was wird Alfons dazu sagen?"

Aus der Partei.

Der 82jährige Agitator.

In der „Rheinischen Zeitung" plaudert Wilhelm Sollmann: Der Alterspräsident des Reichstages, Genosse Wilhelm Bock, ist der älteste Abgeordnete des Parlaments. Seit über 60 Jahren Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. Seit einem Menschenalter Parlamentarier. Noch jetzt einer der pünktlichsten Abgeordneten. Stundenlang sieht man ihn auf seinem Platze im Plenum. Manchmal geht er, hoch aufgerichtet, rüstig wie ein Sechziger, durch die Wandelhalle. Alle Besucher lassen sich den alten Herrn zeigen, und immer wieder die Frage: „Ist er denn geistig frisch?" Jawohl: körperlich und geistig! Dieser 82jährige Politiker fährt Sonntag für Sonntag in seinem Wahlkreis Thüringen. Im Schneesturm sieht man ihn hoch im Thüringer Walde auf Agitation. Er trotzt nicht nur der Witterung, sondern auch den Kommunisten, die ihm in seinen Versammlungen zusetzen. Schmunzelnd erzählt er dann in Berlin, wie er die wilden kommunistischen Jünglinge wieder einmal „abgebürstet" hat. Der 82jährige Agitator: wie vielen jungen Kräften kann er ein Vorbild sein?

Soziales.

Die Probleme der Unfallverhütung

bilden einen der Gegenstände der Tagesordnung der nächsten internationalen Arbeitskonferenz, die am 30. Mai in Genf zusammentreten wird. Wie aus einer Zusammenstellung des internationalen Arbeitsamtes hervorgeht, sind in der jüngsten Zeit in verschiedenen Ländern Veranstaltungen zur Bekämpfung der Betriebsunfälle durchgeführt worden.

So entfaltete in Belgien der Transportarbeiter-Verband eine kräftige Propaganda zu Gunsten der Unfallverhütung unter Zuhilfenahme der Zeitungen, öffentlicher Anschläge usw. In Großbritannien betreibt die Safety First Association eine intensive Propaganda zur Aufklärung über Unfallverhütung. Gelegentlich der letzten Tagung der Vereinigung konnte der Vorsitzende erfreuliche Ergebnisse der Safety First-Bewegung feststellen; so z. B. ist die Errichtung eines Unfallverhütungsmuseums zu verzeichnen, das dem Ministerium des Innern untersteht. In den Niederlanden besteht ein Unfallverhütungsmuseum schon seit langer Zeit, doch wurde sein Tätigkeitsbereich jüngst durch die Herausgabe einer monatlichen Zeitschrift erweitert. Die Zeitschrift ist für die Aufklärung des Publikums in Unfallverhütungsfragen bestimmt. In Kanada hat der Unfallverhütungskongreß, an welchem 850 Delegierte von Vereinigungen für Unfallverhütung teilnahmen, die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf sich gelenkt. In den Vereinigten Staaten ist der Verband Associated General Contractors of America mit dem Studium von Unfallverhütungsfragen befaßt, um die Betriebssicherheit in den Baugewerben zu heben. In diesen Gewerben ist Aufklärung wegen des häufigen Arbeiterwechsels besonders erforderlich.

Arbeitslosigkeit in Amerika.

London, 22. Febr. (Eig. Drahtm.) Wie ein Vertreter des amerikanischen Gewerkschaftsbundes anläßlich einer Enquete des Agrarkomitees des Repräsentantenhauses feststellte, sind im Augenblick 10 Prozent der amerikanischen Arbeiter arbeitslos. Die gegenwärtige Situation gleiche der schweren Krise von 1921. In einer im Repräsentantenhaus eingebrachten demokratischen Resolution wird darauf hingewiesen, daß die Gesamtzahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten auf 4 Millionen gestiegen sei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280224-18/fragment/page=0003

Wo herrscht Stimmung?

3 Herren-Ueberzieher 4 Paar Herren-Schnürschuhe (Gr. 43), 1 großer Posten Nähmaschinenteile und Handwerkszeug, alles fast neu, preiswert zu verkaufen **Hobeweg 18, II.**

Schlachthof-Freibank Freitag von 9 bis 11 Uhr rohes Rind- und Schweinefleisch, Pfund 50 Pf.

Druckarbeiten jeder Art fertigt preiswert „Halberstädter Tageblatt"

Lichtschauspielhaus

Halberstadt **Fernruf 1858**

Sonntag, 26. Februar,
vormittags 11.15 Uhr
Einlaß 10.30 Uhr, Ende 1 Uhr

Nordland

Eine Symphonie gewaltiger Naturschönheiten

Eine Reise in die nordische Wunderwelt

in 5 Teilen. — Unter Mitwirkung des **vollen Orchesters.**
Nordische Musik von Grieg, Sinding u. a.

Hamburg u. Lübeck
die beiden Hansestädte mit ihren ehrwürdigen Türmen. — Von Lübeck mit der Eisenbahn im D-Zug über die
Ostsee.
Warnemünde, eine Perle an der deutschen Ostseeküste. Strandleben. Brandung. Auffahrt der D-Zug-Wagen auf das modernste Fährschiff „Schwerin" und Ankunft in

Dänemark
Kopenhagen, die dänische Hauptstadt

Schweden
im Winter
Göteborg. Der Kasselors. Die Trollhätta-Fälle

Norwegen
das Land der Mitternachtssonne, der Wasserfälle, Fjorde und Gletscher
Oslo. Odde. Christiansund. Drontheim. Nesbyen. Bergen. Molde. Im Fjord von Oslo. Der Sogne-Fjord. Gutvangen. Balestrand. Auerlandsfjord. Hardanger-Fjord.

Island
ein nordisches Paradies.
Rejkjavik.
Islands Hauptstadt am Faxa-Fjord.
Am Gullioß-Wasserfall.
Die Westmänner Inseln.
Hochseefischerei
Deutsche Fischer an Islands Küsten.
Dorschfang. Haifischfang.
An Bord eines deutschen Fischdampfers.
Der Kabeljau
und seine Verwandlung in Klippfisch und Stockfisch.
Heringsfischerei
Erschwerte Fischerei im Winter.
Landwirtschaft und Viehzucht.
Rinder. 800 000 Schafe. 5000 Ponys. Heu. Kartoffeln. Hafer. Gerste.
Isländer beim Vogelfang.
Islands Felsenküsten
Riesige Gletscher, mächtige Vulkane.
Ewiges Eis — Glühende Lava
Schwefelquellen und Geysire.
Schauplatz der nordischen Götter- und Helden-Sagen.
Wundersame, eng verschlungene Kreise wob die Sage um die wildzerrissenen Felsenküsten Islands.
Aus dem Baukasten Surturs des Feuerriesen.
Treffpunkt der Schwarzalfen.
Odins Rast. Freyas Felsengärten.
Der Walkürenfels.
Götterritze, die Schmiede des Tor.
Frauenschönheiten
in Nationaltracht.
Ingrid — Pordis — Greta — Solveig.

Preise der Plätze: Loge 2.00, Balkon 1.50, Sperrsitz 1.20, 1. Parkett 1.00, 2. Parkett 0.80 RM.
Vorverkauf: Verkehrsbüro Rummert, Fischmarkt 2 und ½ Stunde vor Beginn an der Theaterkasse.

Am Sonnabend, den 25. Februar, im **„Goldenen Anker"** Kornstraße 6

Makulatur vorrätig **Halberstädter Tageblatt**

Gr. billige Fleischwoche

Gute fette Ware.

Rindfleisch	à Pfd.	0.70 Mk
Schmorfleisch	à Pfd.	0.80 Mk
Rouladen	à Pfd.	1.00 Mk
Gulasch (schier)	à Pfd.	0.80 Mk
Rindgebacktes	à Pfd.	0.80 Mk
Knochenfleisch	à Pfd.	0.30 Mk
Schmorwurst (mit Ei)	à Pfd.	1.00 Mk
Würstchen	à Pfd.	0.70 Mk
Schinkenwurst	à Pfd.	1.00 Mk

W. Hoffmeister
Paulsstr. 5 **Paulsstr. 5**

Empfehle in der Markthalle:
Lebende
Spiegelkarpfen, Port.-Schleie, Hechte u. Aale, lebendig. Jarbutt, Rotzungen, Schollen, Schellfisch. Kabliau, Seelachs, Goldbarsch. Fischfilet, grüne Heringe und Bratfische.
Als besonders preiswert: Leb. Bleie à Pfd. 80 Pf
W. Mühlenhoff,
Braunschweigerstraße 7 :: Fernspr. 2481

Hofprediger D. Doehring-Berlin (Dom)
spricht Sonntag, den 26. Febr., abends 8 Uhr im großen Stadtparksaal zu dem Kulturfilm
Glaube und Heimat
Vorverkauf (50 u. 20 Pf.) bei Schönherr, Schröder, Beinert, Ev. Buchhandlg., Rummert, Jlking-Holzmarkt, Hanke-Seydlitzstr.
I. A.: Moseritz, Pfarrer.

Verein für Volksbildung e. V.
Montag, 27. Febr., abends 8 Uhr, im Elysium
Beethoven-Feier
„Die neunte Symphonie" mit Erläuterungen am Flügel . . . von Dr. Max Hirschberg.
Wir bitten um pünktliches Erscheinen.

Empfehle
Schweinekamm, Karbonade, Bauchfleisch à Pfd. 1.00 Mk.
Thielemann, Westendorf 32.

Beim Koppen-Fest

Hamburger Fischhalle
Martiniplan 33.
Fernsprecher 2172.
Lebende Schleie und Karpfen.
Täglich frische Seefische
ff. Räucherwaren.
Matjesheringe.
Neue Gemüse-Konserven.

Eisenbahn-Kantine
Freitag: Frische grüne Heringe, Pfd. 18 Pfg.
Rotbarsch, Pfd. 35 Pfg.
E. Sasse.

Heute Freitag frisch geschlachtet!!
Ab 10 Uhr:
Stichfleisch mit Brühe.
Albert Willig,
Seydlitzstraße 31.

Thale a. H.

Verkaufe morgen Freitag u. Sonnabend einen großen Posten
junges, fettes Rindfleisch
Pfund 80 Pfg.
Fleischermeister
Albert Riegeler
Rostrappenstraße 10—11.

Inserieren bringt Gewinn!!

Kammer-Lichtspiele

Quedlinburgerstraße Nr. 1

Wir bringen wieder das Beste und Neueste!!

Ein Filmwerk, das zurzeit alle deutschen **Großstädte im Fluge erobert** und einen **ungeheuren Erfolg** aufzuweisen hat.

Ich war zu Heidelberg Student!!

Ein Film von Liebe und Liedern deutscher Studenten
In der Hauptrolle:
Franz Baumann der bekannte deutsche Rundfunk-Tenor!
Weitere berühmte Filmschauspieler:
Mary Kid - Werner Fuetterer - Charles Willy Kayser - - Eva Speier - - Wilh. Diegelmann Herm. Picha - P. v. Winterstein - Robert Garrison

Gesangs-Einlagen! **Gesangseinlagen!**
Musikalische Schlager des Films:
Ich war zu Heidelberg Student — Singsang und Klingklang
Die alten Straßen noch — Wilde Rosen und Becherklang
Student sein, wenn die Veilchen blühen.
Gesungen von Franz Baumann

Wundervolle, stimmungsvolle Bilder v. Heidelberg, die an sich schon voll **unentrinnbarem Reiz sind,** unterstreichen den stimmungsmäßigen Gehalt des Films, **dem sich niemand entziehen kann,** und lassen uns lieben, leiden und kämpfen mit seinen Helden, und die Gegenwart versinkt.

Die speziell für den Film angefertigten **Original-Franz Baumann-Gesänge** (auf Homocord-Platten) **wie Noten** sind in der Musikalienhandlung von **Ed. Barth,** Martinplan 17/18 zu haben.

— Ferner —
Der neueste Hoot Gibson-Film:

Rummelplatz „Wild West"

Ein Film von Cowboys, Knallerei und Pferden in 6 Akten.
In der Hauptrolle **Hoot Gibson.**
Anfang nachm. 4½ Uhr. **Sonntags 3 Uhr.**
Anfangszeiten des Films **„Ich war zu Heidelberg Student" um 5½, und 8½ Uhr.**
Zu den Nachmittagsvorstellungen 4½ Uhr haben **Jugendliche** in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Montag nachmittag 3 Uhr Kinder-Vorstellung!

Zur besonderen Beachtung! Der Film **„Belphégor"** II. Teil **„Der König der Detektive"** gelangt nächste Woche von **Dienstag** bis **Donnerstag** zur Aufführung

Achtung! Achtung!
Geschäftsübernahme!
Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich die
Gastwirtschaft „Zum Anger"
Braunschweigerstraße 28
von Herrn Deichluß käuflich erworben habe und mit dem heutigen Tage eröffne. Es wird mein Bestreben sein, meinen werten Gästen stets das Beste aus Küche und Keller zu bieten. Zum Anstich kommen ff. gepflegte Harzer Biere.
Ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und werde stets bestrebt sein, mir das Vertrauen meiner Gäste zu erhalten.
Hochachtungsvoll
Johann Grelka.

Tischler-Innung.

Die jungen Leute aus Stadt und Land, welche Ostern ds. Js. bei einem hiesigen Meister in die Lehre treten wollen, werden hiermit aufgefordert zur
Eignungsprüfung
am Dienstag, den 28. Februar ds. Js., nachmittags 3 Uhr im Zimmer 4 des Berufsschulgebäudes, Gleimstr. 8 zu erscheinen. Die Innung hat beschlossen, nur solche jungen Leute endgültig einzustellen, welche an der Eignungsprüfung teilgenommen haben.
Der Obermeister. W. Kühne.

Kirchliche Nachrichten.

Derenburg. Wir machen noch einmal auf den Groß-Film in 7 Akten „Wunder der Schöpfung" besonders aufmerksam. Wir werden ihn an diesem Sonnabend, am 25. Februar, abends von 8¼ Uhr ab im „Goldhof zur Tanne" (G. Irrgang) aufführen. In einer Fülle von prachtvollen Bildern zeigt uns dies Werk den Verlauf des Weltentstehens und -vergehens. Eine große Zeitung nennt die Vorführung eine „Kulturtat ersten Ranges". Wir haben die Preise so niedrig wie möglich gehalten, um jedermann Gelegenheit zum Kommen zu geben. Für Erwachsene nur 50 Pfg., für Kinder 20 Pfg. Das ist nicht zu viel für mindestens 2 Stunden.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Oschersleben.
Unsere nächste
Mitglieder-Versammlung
findet am **Freitag, den 24. Februar 1928** im „Stadtpark" statt.
Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.
Die Ortsverwaltung. J. A.: Bock.

Frische Seefische
grün. Heringe, Sprotten und Bücklinge empfiehlt
K. Hartmann,
Katharinenstraße Nr. 1

Verkaufe Freitag und Sonnabend frisches
fettes Schmorfleisch
sowie Kochwurst, barte Schlachtwurst mit Schweinefleisch, geräucherten und gekochten Schinken.
Rotschlachterei
Wilhelm Bierstedt,
Thale am Harz,
Rostrappenstr. 10/11.

Prima Pflaumenmus
dick und süß
Pfund 50 Pfg.
Franz Gebhard,
Gerberstr. 9, Fernr. 2891

Veranstaltet vom **Kegelklub „Fidele Neune!"**

Meine Damen!
Jugendliche Frische erreicht man durch täglichen Genuß von
Dr. Axelrods Yoghurt
Allein in **Halberstadt:**
Halberstädter Molkerei A.-G.
Bismarckstr. 48 Fernruf 2073

Sommersprossen zu beseitigen wie abgeweichen. Mittel 3 Mk. **Wilh. Wenck,** Wölfkein (Hessen).

Schäfer-Martin-Salbe geg. Hautschäden u. offene Beine. **Ratsapotheke.**

Visiten-Karten liefert Halberstädter Tageblatt

Complex Homöopathie - Biochemie
Augendiagnose
Behandlung von **Herz-, Nieren-, Leber-, Magen-, Darm-, Nervenleiden, Asthma, Rheumatismus, Gicht, Verkalkung, Ausschläge, Krämpfe, Zuckerkrankheit** usw., besonders veraltete Fälle.
Agathe Dedek, Halberstadt, Walter Rathenaustr. 43
Sprechzeit jeden Donnerstag 9—12 Uhr und 1—4 Uhr.

Jetzt ist es Zeit zur Konfirmations-Feier den Bedarf zu decken
in Kaffee-, Tee-, Eßservice, Teller, Tassen
Schüsseln, Wein-, Bier- und Likörgläser
Bestecke, Löffel - - - - - Geschenk-Artikel
Große Auswahl! Billige Preise!
Minna Harpke - Hoheweg 38

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280224-18/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 47. Freitag, 24. Februar 1928. 3. Jahrgang.

Kreiskonferenz der Arbeitsinvaliden.

Halberstadt, den 23. Februar 1928.

Der Reichstag geht seiner Auflösung entgegen. Das letzte Stündlein des Bürgerblocks hat bald geschlagen. Neuwahlen stehen vor der Tür. Da wollen die Arbeitsinvaliden noch einmal die Probe aufs Exempel machen. Sie wollen nochmals prüfen, welche Parteien sich für ihre Forderungen einsetzen. Mit neuen Forderungen wollen sie noch an den alten Reichstag herantreten.

Am gestrigen Mittwoch vormittag fand eine Kreiskonferenz des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden des Kreises Halberstadt im Gewerkschaftshaus statt, die sich mit den neuen Forderungen und Organisationsangelegenheiten beschäftigte. Die Sitzung wurde um 10.30 Uhr vom Kreisverbandsvorsitzenden Bollmann mit begrüßenden Worten eröffnet. Vor allem hieß er die Gäste und die Vertreter der Behörden willkommen. Für das Landratsamt war der Leiter des Kreiswohlfahrtsamtes Stolte erschienen und das Kreisausschußmitglied Legel-Wehrstedt. Mit Befremden nahm man davon Kenntnis, daß die Stadt wiederum keinen Vertreter entsenden konnte. Der Vorsitzende Bollmann erstattete dann den

Geschäftsbericht.

In der Zeit vom 13. März bis 31. Dezember sind 43 Referate gehalten, weiter haben 2 Knappschaftssitzungen, 1 Protestversammlung, 2 Kreisleitersitzungen, 2 Kreisausschußsitzungen, 27 Verhandlungen mit den Behörden und 41 Zusammenkünfte mit Vertretern stattgefunden. Auskünfte sind 253 erteilt, Schriftsätze 236 angefertigt. Von diesen Schriftsätzen hatten 147 Erfolg. Neu gegründet wurde eine Ortsgruppe, acht Neugründungen sind noch nicht ganz abgeschlossen. Zum Kreisverband gehören jetzt 11 Ortsgruppen mit 1000 Mitgliedern. — Dann wurde festgestellt, daß die Kreiskonferenz von 18 Delegierten, 9 Gästen und 2 Behördenvertretern besucht war. Hierauf gab der Kassierer Israel den Kassenbericht. Es war eine Einnahme von 178,47 Mark und eine Ausgabe von 117,10 Mark zu verzeichnen, so daß ein Bestand von 61,37 Mark verbleibt. Dem Kassierer wurde, nachdem die Revisoren ihren Bericht gegeben hatten, Entlastung erteilt. An diese Berichte schloß sich eine kurze Aussprache über die Agitation. Bei dieser Gelegenheit schilderte Striethorst-Halberstadt die Einstellung des städtischen Wohlfahrtsamtes, das den Invaliden gegenüber sich nicht immer wohlwollend zeige. Sodann nahm Gauleiter Schneider das Wort zu einem Vortrag über

den augenblicklichen Stand der Fürsorge.

Für die heutige Fürsorge gebe die Fürsorgepflichtverordnung vom 1. April 1924 die gesetzlichen Grundlagen. Diese Fürsorgepflichtverordnung brachte gegenüber der vorher geltenden Notverordnung Verschlechterungen mit sich. Früher wurden die Kosten der Fürsorge von Reich, Ländern und Gemeinden getragen. Jetzt ist es so, daß die Kosten von den Gemeinden und Kreisen getragen werden und zwar trägt der Kreis 70, die Stadt 30 Prozent. Die eigentlichen Lasten trägt also das flache Land. Diese Lösung ist eine Härte gegenüber den Invaliden und den Gemeinden.

Das Reich aber wäre verpflichtet, einen Teil der Lasten zu übernehmen.

Dahin geht auch die Hauptforderung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden. Die jetzige Lösung hat es nämlich mit sich gebracht, daß viele Gemeinden sagen, sie seien außerstande, eine Sozialrente zu geben. Die Invaliden haben, nach den Grundsätzen der Fürsorge, ein Recht auf Unterkunft und Ernährung. Sie müssen also eine Wohnung erhalten und Nahrung. Wie das geschehen kann, zeigt Magdeburg, wo die Invalidenrentner für 5 Pf. pro Tag ein gutes Mittagessen erhalten. Die Invalidenrentner haben weiter ein Anrecht auf Kleidung. Magdeburg hat für diese Zwecke im letzten Jahre 250 000 Mark ausgegeben. Weiter steht den Invaliden ein Recht auf Pflege zu. Darunter ist zu verstehen, daß die Arzt- und Apothekerkosten vom Fürsorgeverband zu tragen sind. Auch klinische Behandlung muß der Fürsorgeverband gewähren. Verschiedene Kreise haben deshalb Heilbehandlungen mit Krankenkassen usw. abgeschlossen. Weiter heißt es in den Grundsätzen, daß nötigenfalls auch die Bestattungskosten vom Fürsorgeverband zu tragen sind. Hier liegt eine Verschlechterung gegenüber dem früheren Notstandsgesetz vor, in dem festgelegt war, daß die Beerdigungskosten zu tragen sind. Die Bestattung muß so erfolgen wie für Krankenkassenmitglieder. Dazu gehört auch ein Sarg und kein platter Kasten. In der Fürsorgepflichtverordnung ist weiter gesagt, daß

kleine Kapitalien bei der Festsetzung und der Bewilligung von Renten nicht in Anrechnung gebracht werden dürfen.

Ebenso darf ein angemessener Hausrat nicht in Betracht gezogen werden. Der Fürsorgeverband darf also nicht verlangen, daß eine alte Frau ihr gutes Mobiliar verkauft und dann erst, wenn dieses Geld verbraucht ist, in den Genuß einer Rente kommen soll. Dasselbe gilt von Familien- und Erbstücken. Die Gewährung einer Rente darf auch nicht abhängig gemacht werden vom Besitz eines kleinen Hausgrundstücks. Der Fürsorgeverband darf also nicht verlangen, daß für die zu gewährende Rente eine Sicherheitshypothek auf das Haus eingetragen wird. Im Kreise Halberstadt sollen solche Maßnahmen vorgekommen sein. In Bezug auf die Richtsätze kann gesagt werden, daß in Sachsen, Braunschweig, Thüringen und Brandenburg ganz andere Richtsätze gezahlt werden als hier. Bei der Gewährung der Rente darf man auch den Steigerungsbetrag nicht anrechnen, ebenso einen kleinen Arbeitsverdienst. Jetzt unterscheidet man noch eine allgemeine und eine gehobene Fürsorge. Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden wendet sich gegen diesen Unterschied. Die Sätze in der gehobenen Fürsorge sollen ein Viertel mehr betragen, als in der allgemeinen.

Die Mindestforderungen des Verbandes

gehen dahin, daß in der allgemeinen Fürsorge für jede Einzelperson monatlich 36 Mark, für jeden hilfsbedürftigen Erwachsenen 50 Prozent davon, also 18 Mark, und als Zuschlag für jedes Kind bis zum 15. Lebensjahre 12 Mark, für jedes selbständige fürsorgeberechtigte Kind aber 20 Mark gezahlt werden. In der gehobenen Fürsorge lauteten unsere bisherigen Sätze: Für die Einzelperson 45 Mark, Zuschlag für hilfsbedürftigen Erwachsenen 50 Prozent ist 22.50 Mk., Zuschlag für jedes Kind bis zum 15. Lebensjahre 15 Mark und für jedes selbständige fürsorgeberechtigte Kind 25 Mk., für ein Ehepaar, wo beide Teile Invalidenrente beziehen, 5 Mark mehr. Diese Forderungen sind aber zum Teil schon überholt und der Verband wird demnächst mit neuen Forderungen an die Fürsorgeverbände herantreten. Nachdem der Redner noch betont hatte, daß der Verband nicht gegen die Fürsorgeverbände arbeite, sondern mit ihnen zusammenarbeiten wolle, schloß er seine Ausführungen mit dem Appell, bei den kommenden Wahlen nur den Parteien die Stimme zu geben, die sich stets für die Sache der Invalidenrentner eingesetzt hätten. — Hierauf nahm der Vertreter des Landratsamtes, Stolte, das Wort. Das Hausgerät habe man nie in Betracht gezogen. Sicherungshypotheken habe man nur dort verlangt, wo keine leiblichen Erben vorhanden gewesen seien oder wo die Kinder, die zur Unterstützung in der Lage waren, sich geweigert hätten, die Eltern zu unterstützen. Einige Fälle sollen nachgeprüft werden. Im übrigen habe auch der Kreis Halberstadt ein Heilbehandlungsverfahren mit den Krankenkassen abgeschlossen. — Es wurde dann noch kritisiert, **daß die Sätze der Stadt hinter denen des Landkreises zurückstehen.** Weiter wurde der Wunsch laut, daß man Häuser bis zu einem Wert von 10 000 Mark nicht mit Sicherungshypotheken belastet. Kreisausschußmitglied Gen. Legel wies darauf hin, daß die Arbeitervertreter im Kreistag sich wohl für die Invaliden einsetzten, aber sie hätten nicht die Mehrheit. Es liege nun bei den Invaliden, durch Agitation dafür zu sorgen, daß die Arbeitervertreter mehr Macht erhalten. Die Invaliden müßten auch dafür eintreten, daß überall in den Gemeinden Wohlfahrtsausschüsse gebildet würden. — Weiter wurde noch über die Unfallverletzten gesprochen, die dem Zentralverband der Arbeitsinvaliden sich nur zögernd anschlössen, weil sie glaubten, dieser vertrete sie nicht genügend. Bei dieser Gelegenheit wurde auch zur Sprache gebracht, daß den Hospitaliten in Osterwieck die 4 Mark, welche sie aus einem Vermächtnis erhielten, angerechnet würden. Stolte vom Landratsamt sagt Nachprüfung zu. Striethorst teilte dann mit, daß die vom Zentralverband der Arbeitsinvaliden für den Wohlfahrtsausschuß bestimmten Mitglieder zurückgewiesen seien und nur 1 Vertreter zum Ausschuß gehöre. Er verliest dann ein Schreiben, das vom Stadtrat Ihach unterzeichnet ist, in dem dieser mitteilt, vom 1. April ab sollten neue Wohlfahrtspfleger angestellt werden. Der Verband möge einige Mitglieder benennen. Das sei im Ausschuß nicht beschlossen worden. Gauleiter Schneider wendet sich scharf gegen dieses Vorgehen der Stadt. In einzelnen Städten habe man solche Wohlfahrtspfleger. Sie seien aber nur Schnüffler. Ein solches System sei zu verwerfen. Darauf legte Gauleiter Schneider die Forderungen des Verbandes im Versicherungswesen dar.

In der Invalidenversicherung wird gefordert,

daß man eine 7., 8. und 9. Klasse einführt. Das gereicht den Versicherten zum Vorteil, weil sie dadurch eine höhere Rente beziehen. Die Invalidenversicherung müsse ausgebaut werden wie die Angestelltenversicherung. Weiter wird gefordert, daß der Grundbetrag von 14 auf 19 Mark erhöht wird und vom Staat verlangt, daß er seinen Reichszuschuß von 6 auf 16 Mark erhöht. Das Geld muß da sein, der Staat muß dann eben an den hohen Pensionen sparen. Wir verlangen auch, daß das Kindergeld auf 15 Mark erhöht wird und daß der Zuschlag nicht bis zum 15., sondern bis zum 18. Jahre gezahlt wird, damit es möglich ist, die Kinder etwas lernen zu lassen. Die Forderungen des Verbandes gehen weiter dahin, den Witwen die Witwenrente sofort zu zahlen nach dem Tode des Mannes und nicht erst, wenn sie Invaliden oder 65 Jahre alt sind.

In der Unfallversicherung verlangen wir

daß für die Berechnung der Rente der volle Arbeitsverdienst und nicht bloß zwei Drittel desselben zu Grunde gelegt wird. Bisher erhält die Witwe des Verunglückten ein Fünftel vom den zwei Drittel des Jahreseinkommens. Auch das muß geändert werden. Es muß auch hier der volle Jahresverdienst zu Grunde gelegt werden. Für die Landarbeiter wird der Jahresverdienst bisher von einer Kommission festgesetzt, in der nicht einmal die Landarbeiter vertreten sind. Diese Kommission muß wegfallen. Der Jahresverdienst darf nicht mehr festgesetzt, sondern muß festgestellt werden. Weiter wollen wir die Pflegezulage verbessert haben, die 20 bis 70 Prozent und für Blinde nur gar 30 bis 40 Prozent beträgt. —

Darauf folgten die

Vorstandswahlen.

Der alte Vorstand wurde ohne Diskussion einstimmig wiedergewählt. Hierauf sprach man noch kurz über die wahrscheinlich im Mai stattfindende Gautagung in Magdeburg. Es wurde folgender Antrag für diesen Gautag in Magdeburg beschlossen: „In Zukunft ist bis zu 500 Mitgliedern nur 1 Delegierter zum Gautag zu entsenden. Für jede weiteren angefangenen 500 ist abermals ein Delegierter zu bestimmen."

Dieser Antrag bezweckt, den Apparat kleiner und beweglicher zu gestalten und Kosten zu sparen. Als Delegierte zum Gautag wurden der Kreisvorsitzende Bollmann, Matthes-Osterwieck, Israel-Halberstadt, Horn-Harsleben und als Stellvertreter Kreis-Halberstadt gewählt. Weiter wurde beschlossen, die Kreiskonferenzen nur nach Bedarf und an einem Sonntag stattfinden zu lassen.

Nachdem noch einige organisatorische Angelegenheiten besprochen waren, wurde die Tagung um 3.15 Uhr von dem Vorsitzenden Bollmann mit dem Wunsche geschlossen, daß sich alle Mitglieder eifrig für den Verband einsetzen.

Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von Ada Christen.

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Noch immer steht sie vor ihm und sinnt und kriecht in sich zusammen und schämt sich, daß die alte Frau neben ihr wartet und ihr vom Gesicht ablesen kann, wie schwer ihr der Schritt über diese Türschwelle hinaus wird. Der Leopold kann es nicht sehen, denn er hat die Augen geschlossen und seinen Kopf an die Mauer gelehnt.

„Du armer Mann", sagte die Hanne leise, und langsam rückte sie ihre Maschine wieder an den alten Platz, rollte das Papier auseinander, legte ihr Arbeitszeug auf dem Fensterbrette zurecht und flüsterte, weil sie nicht laut reden konnte vor Zaghaftigkeit: „Behalt mich, Leopold, bis die Lene kommt. Die Leut' sollen reden".

„Ueber meine Türstaffel kommst du nimmer — nimmer — wenn du jetzt nicht mitgehst!" stammelte die Frau Walter, als sie ihre Stimme wiedergefunden hatte.

Der Mann sprach nicht, er schüttelte der Hanne die Hand wie einem treuen Kameraden, und dann ging er hinter der Alten bis unter die Dachtraufe, dort schwenkte er um, ließ die Tür ins Schloß fallen, drehte den Schlüssel um und schob den Riegel vor, als ob er alles Leid dieser Stunde hinaussperren könnte samt jener, die es gebracht hatte.

Sie blieben also beisammen, der Leopold und die Hanne. In den ersten Wochen nach dieser Entscheidung stand die ganze „Blaue Gans" wie ein Mann da und erklärte dem Mädchen offenen Krieg; von dem friedfertigsten ältesten Greis bis herab zu den Kindern, die noch nicht laufen konnten, schmähten sie alle und geiferten gegen das stille Geschöpf.

Zuerst meinte der Leopold, das sei nicht zu ertragen, und er fragte sich nur, ob er dreinschlagen solle, oder mit seinem Buben und der Hanne aus dem Hause gehen und sich in einer anderen Gasse einmieten. Zum Raufen war er zu schwach, und davongehen? Andersmo mochten sie wirklich für zusammengelaufenes Gesindel gelten, da in der „Blauen Gans" wußten die Leute doch wenigstens wer sie seien, und allmählich werden sie doch begreifen, daß die Hanne nur ein seelengutes Mädel ist und nicht ein Schatz . . . . Nach der Lene! Als ob irgendeine mit seinem Weibe einen Vergleich aushalten könnte, und endlich, die Lene wird ja doch wiederkommen, es ist ja nicht menschenmöglich, daß eine Frau Mann und Kind bei klarer Besinnung für immer im Stiche läßt.

So beruhigte sich der Leopold, wenn er die Nachbarn schmähen hörte und die boshaften Gesichter sah, die ihm und der Hanne nachglotzten, wenn sie ihn durch den langen Hof auf die Trockenwiese führte, wo er mit seinem Buben die Hälfte des Tages hindrachte. Luft und Sonnenschein taten dem schwachen Menschenleib so wohl, denn nur langsam kam seine Kraft wieder; die stete Unruhe, der Schmerz um seines Weibes willen, die Sehnsucht nach ihr, und endlich die Sorge, die jetzt, da er wieder denken konnte, breit vor ihm stand und sich nicht verjagen ließ, das war mehr als zuviel für den kranken Körper und für das weiche Herz des Mannes.

Bis jetzt hatte er auch im guten Glauben dahingelebt, daß er von seinen eigenen Ersparnissen esse und trinke. Aber ganz zufällig kam er darauf, daß die Hanne ihren Arbeitslohn in seine Wirtschaft schmuggelte; das war auch so ein Spornstoß für ihn, daß er sich aufraffte, einmal von der Trockenwiese davonschlich und auf das Gemeindeamt ging.

Dieser erste Weg, den er machte, ohne daß er auf den Arm der Hanne gestützt war, wurde ihm recht sauer; aber je weiter er ging, desto mehr fühlte er wieder seinen Mut und seine Kraft wachsen. Freilich, da in der dumpfen Stube neben einem greinenden Kind und einem stillen traurigen Mädchengesicht, auf dem Krankenbett oder auf dem Pranger am Fenster, dem Gespötte oder dem Geschimpfe preisgegeben, wer kann sich da erholen, und selbst die Trockenwiese, wo die Welt mit Leintücher verhängt ist, „ein wahres Versimpeln das", murrte der Leopold vor sich hin und trat immer fester auf, und ehe er es versah, war er schon oben in der Gemeindekanzlei. Er kam sich aber wie ein Bettler vor, als er mit dem Hute in der Hand neben der Türe stand und auf seinen Bescheid wartete. Er hatte schon so und so oft schriftlich angefragt, wann er wieder seinen Dienst antreten könne, er hatte die Hanne hergeschickt und anfragen lassen, aber sie sagten ihr, er müsse selbst kommen. Nun also, jetzt war er da! Warum ließen sie ihn aber so dastehen, als ob er gekommen wäre, sich eine Gnade zu erbitten.

Er wußte ja nicht, daß seine Entlassung schon vor Monaten beschlossen war, daß sie in einem Brief mit großem Siegel in die Blaue Gans" geschickt wurde, und daß sie hinter der Uhr verborgen steckte von der Hanne, um vorläufig wenigstens eine Sorge von ihm zu nehmen. Die Hanne war auch nie auf das Amt gegangen, sie bog alleweil nur um die nächste Ecke und lief dannauf einem anderen Wege nach der Trockenwiese, wo sie sitzen blieb und das Kinderzeug zurechtflickte, das sie sonst beiseite schieben mußte.

„Ihre Stelle ist längst vergeben, mein lieber Weiß, reichen Sie neu ein, wenn — wenn Sie sich ganz erholt haben", sagte der Vorsteher und musterte den Leopold vom Wirbel bis zur Zehe.

„Aber . . ."

„Ist Ihre Frau schon wieder heimgekehrt, oder leben Sie noch immer so —", näselte der Beamte.

„Gehört das auch zu meiner Entlassung, oder ist es genug, daß ich krank war und darum meinen Dienst nicht habe versehen können? meinte der Mann und biß die Zähne übereinander.

„Warum wurden Sie krank?" meinte der Beamte hochmütig und lächelte so, als ob er eine Menge Dinge wüßte, über welche er nicht reden möchte.

„Weil . . . Ei, so! . . ." murmelte der Leopold, warf seinen Hut auf den Kopf, zerrte an der Krempe und drehte sich auf den Absätzen um, ohne noch einmal in das rotgetupfte Gesicht des Menschen zu sehen, der ihn halb wie einen Narren und halb wie einen Taugenichts abgefertigt hatte.

Nicht das, was er zu ihm sagte, war es, sondern wie der Kerl, der allezeit hinter dem Schreibtisch hockte, es sagte, das war es. „Ob das wohl früher einer riskiert hätte, he?" . . . Als er noch im Regiment stand und sich da unten mit zwei hellen Armen herumraufen konnte, und auch noch später vor Monaten, als er rechtschaffen mit Weib und Kind neben seinen Nachbarn lebte, der Angesehenste fast.

„Wenn ich nur wüßte, warum?" brummte der Leopold und stolperte durch die engen Gassen.

Da er niemand hatte, dem er sein Mißgeschick erzählen konnte, so wurmte ihn der Gedanke, daß er jetzt vor dem unleidigen Patron da oben eine alberne Rolle gespielt habe, zu der ihm Hanne verholfen. Obwohl er recht gut erkannte, warum sie ihm die üble Kunde verborgen hatte, konnte er doch den Aerger nicht überwinden; er eilte heim und begehrte den Brief von ihr. Verschüchtert kramte das Mädchen die Unheilsschrift hervor, und als er das Ding in Händen hielt, kam auch die Verbittertheit rückhaltlos hervor.

Das war ein regelrechter Verweis, den die Hanne bekam, etwa so, wie ein Mann seinem Weibe gibt. Alles das, was er in den bittersten Stunden der Lene nicht zu sagen gewagt hätte, alle starrsinnige Rechthaberei, aller niedergehaltener Grimm brach los. Das war ja ein Geschöpf, das widerstandslos schwieg, weil es eine Tat begangen hatte, die ihn schädigte. Beiläufig so stellte sich ihm die Sache dar und darum schrie er jetzt so und klagte über sein Unglück. Er schrak zusammen, als ihn die Hanne mit gefalteten Händen bat: „Leopold, besinn' dich, die Leut'."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280224-18/fragment/page=0005

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 23. Februar.

Erholungsheime oder nicht?

Die bürgerliche Presse beleidigt die Kassenpatienten.

Die Nachricht, daß Magdeburg hier für Kassenmitglieder ein Erholungsheim einrichtet, hat merkwürdigerweise sehr viel Staub aufgewirbelt, man liest in der bürgerlichen Presse höchst sonderbare Ansichten hierüber. Man sollte eigentlich annehmen, daß jede Steigerung des Verkehrs mit Freuden begrüßt wird, aber unsere vornehme bürgerliche Presse sieht sich sehr genau jeden Besucher und seinen Rock an, daraufhin nämlich, ob er auch in die „bunte Stadt am Harz" hineinpaßt oder nicht. Hier ist man nämlich der Meinung, daß Wernigerode ein Luxuskurort und eine Erholungsstätte nur für bessere Leute sei, daß Kassenpatienten aber in unseren historischen Straßen nichts zu suchen haben. Oder was soll man dazu sagen, wenn man in der bürgerlichen Presse liest: „Niemand mißgönnt diesen Kranken die Erholung, aber muß es denn gerade Wernigerode sein?" Wernigerode ist also demnach zu schade dazu und hat es auch nicht nötig, den Fremdenstrom in seine Mauern zu leiten. Diese Stellungnahme zeigt wieder einmal, woran es liegt, daß der Besuch des Harzes nachläßt. Alljährlich wird auf den Tagungen des Verkehrsverbandes der Hotelbesitzer und Gastwirte usw. geklagt, daß die Saison schlecht war. Das liegt vielfach an der falschen Einstellung der Gemeinden und des Gewerbes, die da meinen, der Harz würde wie in den Inflationszeiten, nur von reichen Leuten besucht, anstatt sich auf den kleinen Mann umzustellen, der zu allererst als Harzbesucher in Frage kommt. Ganz abgesehen davon, daß es für jeden Kassenpatienten — 90 Prozent der Bevölkerung sind heute Kassenpatienten — im tiefsten Maße beleidigend ist, daß die bürgerliche Presse aus diesen Gründen Erholungsheime in unserer Stadt ablehnt, so ist es auch noch dazu wirtschaftlich außerordentlich schädigend. Die Erholungsheime nämlich kaufen ihren sämtlichen Bedarf hier ein, und dieser Bedarf ist keineswegs gering. Nach unseren Feststellungen hat z. B. ein hiesiges Erholungsheim im letzten Jahr allein 12 000 Mark an Handwerkerrechnungen bezahlt. Monatlich werden 2000 Mark für Verpflegung ausgegeben. Ein anderes Heim hat an hiesige Gewerbetreibende im letzten Jahre 31 795 Mark bezahlt. Ein drittes Heim in Hasserode hat an Lieferanten im letzten Jahre 21 608 Mark bezahlt, während von auswärts nur für 1035 Mark Waren bezogen wurden. Für Maurer-, Maler und Pflasterarbeiten wurden 5964 Mark ausgegeben. An sonstige Gewerbetreibenden 2393 Mark und an Löhnen 4397 Mark. Insgesamt gab das Heim 36 897 Mark aus. Man könnte diese Zahlen noch beliebig vermehren. Sie beweisen aber zur Genüge, welche wirtschaftlichen Vorteile die Stadt durch das Bestehen solcher Erholungsheime hat. Wird hier nun Propaganda gegen die Einrichtung solcher Heime gemacht, so läuft Wernigerode Gefahr, in Zukunft übergangen zu werden, so daß in den Nachbarorten diese Heime eingerichtet werden. Wernigerode wird immer ein Kurort für mittlere und kleinere Leute bleiben. Darin wird seine Stärke ruhen, zumal, da die Industrie auch bei uns nicht unerheblich zurückgegangen ist und wir mehr als je den Fremdenverkehr fördern müssen. Diese Stellungsnahme der bürgerlichen Presse und der hinter ihr stehenden Kreise gegen Kassenpatienten ist geradezu skandalös in heutiger Zeit. Stadt und Krankenkassen sollten sich mit aller Entschiedenheit gegen eine derartige Haltung zur Wehr setzen.

Gründungsfeier des Reichsbanners.

Zum Mittwoch abend hatte das Reichsbanner zur Feier seines Gründungstages alle Republikaner aufgerufen. Um 7.30 Uhr formierte sich alles vor dem Gewerkschaftshaus zu einem Werbeumzug durch die Stadt. Alle Kameraden waren gekommen, sodaß sich ein stattlicher Zug durch die Straßen bewegte. Ein eindrucksvoller Auftakt für die kommenden Wahlkämpfe. Danach trat man zur Vollversammlung im Monopol zusammen. Kamerad Heitmüller wies einleitend darauf hin, wie viel der neue Volksstaat den Kameraden Severing und Hörsing zu verdanken habe. Gausekretär Kam. Wille-Magdeburg sprach dann über unsere Zukunftsaufgaben. Heute weiß jedes Kind, daß die deutsche Republik viele getreue Republikaner hat. Vor vier Jahren war das keineswegs der Fall. Daß sich das geändert hat, ist das Verdienst des Reichsbanners. Der Redner ging dann auf die ereignisreiche Geschichte der jungen Republik ein und auf die Rolle, die das Reichsbanner bei der Konsolidierung des neuen Staates gespielt hat. Auch bei den kommenden Wahlkämpfen wird das Reichsbanner alles daran setzen, den Sieg der republikanischen Parteien zu erringen. Die Taten der Bürgerblock-Regierung haben jeden Republikaner die Augen geöffnet. Darum heran an die Arbeit, dann wird der Sieg auch unser sein. Für die Kreiskonferenz am 26. d. Mts. in Wernigerode wurde ein Antrag gestellt, daß an Stelle der Bundeszeitung ein Mitteilungsblatt gratis an Vorstand und Führer abzugeben ist und daß dafür die illustrierte Reichsbanner-Zeitung besser ausgebaut wird. Kam. Wille teilte mit, daß der Gau einen ähnlichen Antrag an die Generalversammlung vorbereitet. Der Antrag wurde angenommen. Der technische Leiter machte dann noch einige Mitteilungen über die Ausmärsche. Mit einem kräftigen Frei-Heil wurde dann die Versammlung geschlossen.

„Die Leut', allweil die Leut'!" sagte er grollend, als er aber sah, daß die Hanne leise vor sich hinschluchzte, nahm er mißmutig seinen Hut und ging.

„Gestritten, die wilden Eh'leut", kicherte eine Nachbarin, die gehorcht hatte.

„Jetzt wird sie bald Schlag' kriegen", erwiderte die Laternenanzünderin weinerlich, und beide trugen das Ereignis brühwarm zu der alten Frau Walter.

Der Leopold ging, so rasch er konnte, immer weiter und weiter, als könnte er sich von jedem Ungemach befreien, wenn er das langgestreckte Haus, die große halbdunkle Stube, das hagere, blasse, geduldige Mädchen hinter sich ließe .... Was war aus seinem Leben geworden? Abwehr und Schimpf hatten die für ihn, unter denen er aufgewachsen, das Brot hatten sie ihm boshaft vom Munde genommen, schwach war er, untüchtig an Leib und Seele, und niemand hielt zu ihm, als ein armes Geschöpf, das er in einer halben Stunde nicht von sich ließ, und das nun überall auf seinem Wege stand und ihn erinnerte, ohne daß sie es wußte und wollte, daß er gestorben und verdorben wäre, wenn sie die Hände in den Schoß gelegt hätte — und alles das hätte er seinem Weibe zu danken. Daß er so erbärmlich, so kraftlos weitertaumelte, hatte sie zuwege gebracht, sie hatte ihm sogar die Hanne hingesetzt — sie — alles sie. — Ach, wo ist sie — wie lange soll er noch leben ohne sie?

Da war ihm plötzlich sein Ziel gesteckt, zu ihr drängte es ihn, er mußte sie wieder sehen, er, er wußte sie ja zu finden. Er durfte sie ja doch sehen, noch war sie sein Weib und eine ehrbare Frau. Oho! Das sollte ihm keiner wehren und leugnen.

Für den Halbgenesenen war es ein weiter, langer Weg, er schleppte sich dahin, wie einer, dessen Wunden aufgebrochen sind und der Rettung sucht vor dem Verbluten. Ach ja, das war es, was ihn gepeinigt hatte, was ihn unwirsch und ruhelos machte: mehr als Krankheit und Sorge; das rastlose, durstende Sehnen nach seinem Weibe, nach ihrem Anblick, ihren Lippen. Monate und Monate waren jetzt dahingegangen und alle die Zeit war ihm zwischen halber Bewußtlosigkeit, Schwäche, Kindergeschrei, Geschimpfe und leisen Seufzern verflossen. Kein heller Tag in dieser bleichwerten Traurigkeit, kein lachender Frauenblick nichts als die rohen Gesichter der Weiber und die ernsten Züge der dürftigen Mädchengestalt. — Die Schönheit war mit der Lene aus seinem Leben geschwunden und darum wohl auch zehrte alles in ihm nach ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Was der Mieter wissen muß.

Die Verschlechterung des Mieterschutzes.

Die Verschlechterung des Mieterschutzes ist Wirklichkeit geworden. Soeben wird das „Reichsgesetzblatt" ausgegeben, das die neuen Bestimmungen enthält. Sie treten vom 1. April 1928 an in Kraft, und die Mieter werden sich die wichtigsten Bestimmungen einprägen müssen, um nicht gleich von den Hauswirten in den April geschickt zu werden.

Die wichtigste Neuerung ist

das Kündigungsverfahren.

Während vor der Mieterschutzgesetzgebung die Kündigung durch Brief des Hauswirtes erfolgte und in der letzten Zeit das Mietverhältnis nur durch Mietaufhebungsklage beendet werden konnte, ist jetzt wieder das Kündigungsschreiben eingeführt (für den Hauswirt wahlweise neben der Einreichung der Mietaufhebungsklage), aber **durch Vermittlung des Gerichts.** Ein Mieter also, der aus seiner Wohnung entfernt werden soll, wird in der Regel ab 1. April ein Kündigungsschreiben seines Hauswirtes vom Gericht zugestellt erhalten, wie eine Klage oder einen Zahlungsbefehl. In diesem Kündigungsschreiben wird gesagt, **aus welchem Grunde** (erhebliche Belästigung, Zahlungsverzug, dringender Bedarf des Vermieters oder unberechtigte Untervermietung **er die Wohnung räumen soll.** Das ist Vorschrift, wie überhaupt das ganze Kündigungsschreiben nach einem amtlichen, noch nicht veröffentlichten Formular abgefaßt sein soll. Gegen dieses Kündigungsschreiben muß der Mieter, der seine Wohnung behalten will, Widerspruch erheben, so wie heute gegen einen Zahlungsbefehl. **Erhebt er Widerspruch — und zwar binnen zwei Wochen!** —, so kommt es auf neuen Antrag des Vermieters zu einer **Güteverhandlung,** die, falls die Parteien sich nicht einigen, in die Streitverhandlung des Mietaufhebungsprozesses übergeht, so wie bisher in der letzten Zeit die Mietprozesse wegen Räumung geführt wurden. Erhebt der Mieter aber keinen Widerspruch oder verspätet, so erläßt das Gericht auf neuen Antrag des Vermieters

Räumungsbefehl,

so wie heute nach dem Zahlungsbefehl den Vollstreckungsbefehl, und gibt dem Mieter auf, die Wohnung bis zu dem vom Vermieter angegebenen Zeitpunkt zu räumen und die Kosten des Verfahrens zu tragen. Ist es so weit gekommen, so ist der Mieter in einer sehr schlechten Lage. Zwar **kann er auch** gegen den Räumungsbefehl noch **Einspruch einlegen,** da der Räumungsbefehl noch nicht wie ein rechtskräftiges Urteil, sondern erst wie ein Versäumnisurteil angesehen wird. Aber in dem neuen Verfahren kann er gegen den Kündigungsgrund des Vermieters nichts mehr einwenden, außer wenn er nachweist, daß er ohne sein Verschulden den rechtzeitigen Widerspruch versäumt hat oder daß er innerhalb der Widerspruchsfrist schon mündlich dem Vermieter die Ablehnung der Kündigung erklärt hat. Will der Mieter auszieht, aber nur

nach einer Räumungsfrist,

so muß er auf das Kündigungsschreiben bei Gericht eine Räumungsfrist beantragen. Alle diese Rechte des Mieters sollen ihm in den betreffenden Formularen, die er zugestellt bekommt, klargemacht werden. Aber erfahrungsgemäß werden diese Formulare, die vom Gericht kommen, nicht genügend beachtet, zum Teil auch, weil sie in einer Sprache abgefaßt sind, die der einfache Mann häufig nicht versteht. Es ist auf jeden Fall gut, wenn der Mieter sich folgendes einprägt:

a) gegen das Kündigungsschreiben binnen zwei Wochen Widerspruch erheben!

b) gegen den Räumungsbefehl binnen einer Woche Einspruch einlegen!

c) eventuell, falls die Wohnung aufgegeben werden soll, Räumungsfrist beantragen.

Dies sind die hauptsächlichsten Bestimmungen des neuen Gesetzes.

— **Zum Todestage des ersten Reichspräsidenten Gen. Fritz Ebert** veranstaltet der Arbeiter-Bildungsausschuß am nächsten Dienstag, den 28. d. Mts. im großen Saal des Monopol eine Gedächtnisfeier. Dabei wirkt das gesamte Tonkünstler-Orchester unter Leitung von E. Oltermeyer mit. **Die Feier leitet der Trauermarsch aus der dritten Sinfonie von Beethoven ein,** dem Aus Tod aus der Peter Gynt-Suite von Grig folgt. Die Gedächtnisrede hält Gen. Reichardt. Der Trauermarsch aus Richard Wagners Götterdämmerung wird die Feier abschließen. Der Saal wird dem Ernst der Feier entsprechend geschmückt. An alle republikanischen Kreise ergeht der Ruf, an diesem Abend teilzunehmen. Einlaßprogramme zum Preise von 50 ₰ für Männer und 30 ₰ für Frauen sind bei den Arbeiter-Gesangvereinen, dem Metall- und dem Genußmittel-Arbeiter-Verband wie auch bei den Unterkassierern der SPD. zu haben.

Aus Halberstadt.

„Wie sage ich's meinem Kinde?"

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird vom Reichsausschuß für Hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Der Prozeß des Primaners Krantz hat mit erschreckender Deutlichkeit wiederum die Gefahren aufgedeckt, denen die unbehütete Seele der heranwachsenden Jugend ausgesetzt ist und hat zugleich erkennen lassen, wie sehr Knaben und Mädchen gerade in der Zeit der geschlechtlichen Reife, in der Sturm- und Drangperiode des Lebens, der verständnisvollen Führung und Leitung bedürfen.

Hierzu dürfte in erster Linie natürlich das Elternhaus berufen sein. Aber, selbst den guten Willen vorausgesetzt, scheitert dieses Beginnen oft am Unvermögen oder an der eigenen Unwissenheit der Eltern selbst. Solchen Zuständen abzuhelfen, muß eine der vornehmsten Aufgaben der volkshygienischen Belehrung sein, als deren Träger Aerzte, Lehrer und Seelsorger vor allem in Frage kommen. Durch Wort und Schrift kann natürlich nutzbringende Aufklärungsarbeit in diesem Sinne geleistet werden, besonders eindringlich aber dürfte zu den Eltern das vom erklärenden Wort begleitete Bild sprechen. Daher erscheint der vom Reichsausschuß für Hygienische Volksbelehrung geförderte Film „Wie sag' ich's meinem Kinde?" in diesem Zusammenhange ganz besonders zeitgemäß und wertvoll.

An falschen Erziehungsmethoden zeigt dieser Film das vorzeitige Erwachen des Triebelebens unbehüteter und irregeleiteter Kinder und die häufig eintretenden Folgen wie gesteigerte sexuelle Begierden, Geschlechtskrankheiten, uneheliche Mutterschaft und Prostitution. Ferner sehen wir, wie eine weitblickende Mutter ihren Sohn an Hand von Beispielen aus der Pflanzenwelt in einer, seinem kindlichen Fassungsvermögen angepaßten Weise über die Probleme der Befruchtung und Menschwerdung aufklärt. Als Ergänzung hierzu dienen außerdem Bilder über Bau und Leistungen des männlichen und weiblichen Körpers, über Eireifung und Schwangerschaft.

Alles in allem dürfte diese Art der hygienischen Volksbelehrung, die sich an die Eltern wendet und für die Kinder bestimmt ist, ein gangbarer Weg sein, um praktische Seelenhygiene zu treiben und Tragödien verhindern zu helfen, wie sie der Prozeß Krantz vor den Augen der ganzen Welt soeben enthüllt hat.

* **Landarbeiterversammlung.** Morgen Freitag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung des Landarbeiterverbandes im Gewerkschaftshaus. Alle Kollegen müssen erscheinen, vor allem aber alle Betriebsräte und Funktionäre.

* **Schwerer Unfall auf der Blankenburger Chaussee.** Gestern mittag um 1 Uhr ist auf der Blankenburger Chaussee, dicht vor der Stadt, ein hiesiges Auto mit einem Fahrrad zusammengestoßen. Das Fahrrad wurde von einem 16½jährigen Klempnerlehrling gesteuert, der noch einen 10jährigen Jungen vorn auf dem Scheitelrohr zu sitzen hatte. Der Klempnerlehrling, der einen schweren Schädelbruch davontrug, ist gestern abend um 8 Uhr im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Wer irgend etwas über den Verbleib der Erbsen weiß, wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden.

* **Der Mord von Cochstedt vor dem Schwurgericht.** Am Montag, dem 27. Februar beginnt in dem hiesigen Landgerichtsgebäude die erste Schwurgerichtsperiode unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Kunze. Verhandelt werden folgende Fälle: Am Montag, 27. Februar, gegen den Arbeiter Gimsa aus Cochstedt wegen Mord, am Dienstag, 28. Februar gegen den Tischler L., Schlosser St. und Frau L. wegen Mordversuchs, am 29. Februar gegen M. wegen Meineid, am 2. März gegen den Kaufmann W. wegen Brandstiftung, am 3. März gegen den Arbeiter K. und den Gärtner K. wegen Meineid bzw. Verleitung, am 5. März gegen den Molkereigehilfen Sch. wegen Meineid, und am 6. gegen den Geschirrführer Ernst Sch., den Arbeiter Wilhelm Sch., die ledige Meta Sch. und den Schäfer B. wegen schwerer Körperverletzung mit Todeserfolg. Die Verhandlungen beginnen vormittags 9 Uhr.

* **Schaufensterwettbewerb.** Der Preisrichter-Ausschuß ist gebildet. Er besteht aus Frau Bürgermeister Mertens, Fräulein Engelke (Dürerbaus), Herrn Adolf W. Bürger, Herrn Glatzpeck, Herrn Kuttner (Stadttheater), Herrn Schneider, Fa. Weißenborn Nachf., ferner aus einem Textilfachmann aus Magdeburg. Auf Wunsch eines großen Teiles der beteiligten Einzelhandelsgeschäfte wird die Dauer des Wettbewerbes, die ursprünglich auf 8 Tage vorgesehen war, verkürzt auf die Zeit vom 9. bis 13. März. Die Urteile des Publikums müssen bis zum 12. März beim städtischen Verkehrsamt abgegeben sein. Wie bereits mitgeteilt, müssen sie volle Namens- und Adressenangabe enthalten und auf einer vorgedruckten Postkarte geschrieben sein, die einige Tage vor Beginn des Wettbewerbes kostenlos ausgegeben wird. Wir werden darüber noch näheres berichten, ebenso über die als Preise gestifteten Gegenstände.

* **Keine disziplinärische Behandlung von Verfehlungen vor Erlangung der Beamtenqualität.** Der Disziplinarhof für die nichtrichterlichen Beamten ist in einer Entscheidung zu § 2 des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1852 auf einen Beschluß des Staatsministeriums vom 8. November v. Js. eingegangen, wonach Handlungen, die vor der Anstellung eines Beamten begangen sind, nicht den Gegenstand der Bestrafung wegen Dienstvergehen bilden. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, lautet die Stellungnahme des Disziplinarhofs folgendermaßen: Das Staatsministerium ist der Auffassung des Disziplinarhofs (Beschluß vom 28. Juni 1926) beigetreten, daß Verfehlungen, die vor Erlangung der Beamteneigenschaft begangen, aber erst nach der Anstellung bekannt geworden sind, dienststrafrechtlich nicht geahndet werden können. Ein Dienstvergehen liege nach § 2 und § 3 a. a. O. nur dann vor, wenn ein Beamter die Pflichten, die ihm sein Amt auferlege, verletze oder sich durch sein Verhalten in oder außer dem Amte der Achtung, des Ansehens und Vertrauens, die sein Beruf erforderten, unwürdig zeige. Das Gesetz setze mithin das Bestehen eines Beamtendienstverhältnisses und der aus ihm entspringenden besonderen Amtspflichten voraus. Die in ihm ausgesprochenen Strafandrohungen erfaßten daher nur solche Handlungen, die nach der Begründung des Dienstverhältnisses begangen seien.

* **Die Wahrheitsverpflichtung des Beamten.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Entscheidung des Disziplinarhofs für die nichtrichterlichen Beamten entnimmt, hat das Staatsministerium der Auffassung des Disziplinarhofs beigepflichtet, daß ein Beamter auf Grund der aus dem Beamtenverhältnis entspringenden Wahrheitspflicht allgemein gehalten sei, außerhalb des förmlichen Disziplinarverfahrens dem Vorgesetzten, soweit die dienstlichen Belange es erfordern, auf Verlangen wahrheitsgetreue Auskunft zu erteilen, und zwar auch dann, wenn er sich dadurch der Gefahr strafgerichtlicher oder dienststrafrechtlicher Bestrafung aussetze. Die Notwendigkeit einer straffen Dienstzucht bringe es mit sich, daß die vorgesetzte Dienstbehörde jederzeit in der Lage sein müsse, von den Beamten über ihr gesamtes Verhalten, soweit die dienstlichen Belange es erfordern, wahrheitsgemäßen Aufschluß zu erhalten.

Aus Oschersleben.

— (Arbeiter-Wohlfahrt. Freitag: Mitgliederversammlung, anschließend Vortrag des Genossen Lehrer Weitkuß. Genossen, Genossinnen und Gäste sind herzlich willkommen.

Aus Thale.

— (Die Bode gefallen. Nach neuester Feststellung ist der Wasserspiegel der Bode seit gestern um 20 Zentimeter gefallen. Der Pegelstand betrug vormittags um 8 Uhr noch 1,20 Meter. Jede Hochwassergefahr dürfte somit gegenwärtig beseitigt sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280224-18/fragment/page=0006

Volkskino Sachsen-Anhalt.

Große Kino-Veranstaltungen.

Gatersleben. Donnerstag, den 23. Februar, 20 Uhr in Tränkels Lokal.
Hedersleben. Freitag, den 24. Februar, 20 Uhr „Goldener Löwe"
Quedlinburg. Sonnabend, den 25. Februar, 20 Uhr im Gewerkschaftshaus.
Westerhausen. Sonntag, den 26. Febr., 20 Uhr „Deutsches Haus".
Wedderstedt. Montag, 27. Februar, 20 Uhr, „Schwarzer Adler".
Thale. Dienstag, 28. Februar, 20 Uhr, im „Kurhaus".

Programm: „Der Kreuzzug des Weibes", „Lustige Hygiene", Trickfilm des Tageblatts und anderes. Preis 50 Pfennig. Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt. Es sprechen durch Lautsprecher prominente Politiker aus dem Reich und dem Bezirk

Kinderveranstaltungen

mit besonderem Programm finden statt in

Gatersleben. Donnerstag, den 23. Februar, 15 Uhr in Tränkels Lokal.
Hedersleben. Freitag, den 24. Februar, 15 Uhr, in „Gold. Löwe"
Quedlinburg. Sonnabend, den 25. Februar, 15 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Westerhausen. Sonntag, 26. Februar, 15 Uhr, „Deutsches Haus".
Wedderstedt. Montag, 27. Februar, 15 Uhr, „Schwarzer Adler".
Thale. Dienstag, den 28. Februar, 15 Uhr, im „Kurhaus".

Eintrittspreis 20 Pfennig.

Bezirks-Bildungsausschuß Magdeburg, Regierungsstraße 1, II.

Aus Quedlinburg.

— (Quedlinburgs Anlagen.) Der Quedlinburger Verkehrs- und Verschönerungsverein gibt sich viel Mühe, in und um Quedlinburg schöne Anlagen, Parks mit den dazugehörigen Sitzgelegenheiten usw. zu schaffen. Doch leider wird diese Arbeit von der Einwohnerschaft oft garnicht anerkannt, und man durchquert Anlagen, ohne sich an die geschaffenen Wege zu halten. An der Volksschule ist dies besonders immer noch sehr häufig zu beobachten. Die Anlagen am Heinrichsplatz werden als Spiel- und Tummelplatz für Kinder benutzt. Doch auch auf die Ruhe- und Sitzgelegenheiten wird keine Rücksicht genommen. Die Bänke bei den Schutzhütten werden sehr oft beschädigt und zerkratzt. Vor allem in der Banthütte auf der Altenburg ist der Tisch fast völlig ruiniert. Sollte nicht jeder auf seine Mitmenschen Rücksicht üben, damit alle diese Verbesserungen benutzen und daran erfreuen können? Jeder sollte es sich aber auch angelegen sein lassen, selbst die Anlagen zu schützen.

— (Volkskino.) Das Volkskino Sachsen-Anhalt der SPD. ist am Sonnabend, den 25. in Quedlinburg. Am Nachmittag von 3 Uhr ab ist eine Kindervorstellung. Hier gelangen „Das Münsterland", „Elfenzauber" und der Film von der „Kinderrepublik Seekamp" zur Vorführung. Eintritt für Kinder 20 Pf. Am abend ab 20 (8) Uhr ist eine Vorführung für Erwachsene (Jugendliche nicht unter 18 Jahren, haben keinen Zutritt), mit folgenden Filmen: „Der Kreuzzug des Weibes", „Lustige Hygiene" und ein Zeitungstrickfilm. Außerdem werden Reden des Genossen Crispien und der Genossin Arning durch Lautsprecher übertragen. Eintritt 50 Pfg. Genossen, besucht restlos euer Kino!

Kreis Quedlinburg.

Westerhausen, 21. Februar. (Versammlung der SPD.) In der am letzten Sonntag abgehaltenen Versammlung gab zunächst der Vorsitzende bekannt, daß am nächsten Sonntag, den 26. Februar, hier eine Vorstellung des „Volkskinos" Sachsen-Anhalt im Deutschen Hause" stattfindet und zwar des nachmittags um 3 Uhr für Kinder, abends 8 Uhr für Erwachsene. Zur Vorführung kommt unter anderem der Film „Der Kreuzzug des Weibes". Es wird gebeten, die Kinder zu der Nachmittagsvorstellung zu schicken. Der Eintritt beträgt für Kinder 20 Pfg. und des Abends für Erwachsene 50 Pfg. Sodann fand eine Aussprache über die Kreiskonferenz am 25. März statt. Sehr rege unterhielt man sich weiter über Gemeindeangelegenheiten, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Nachterstedt, 23. Febr. (Mitgliederversammlung der S. P. D.) Am Sonnabend, den 25. Februar, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal eine sehr wichtige Mitgliederversammlung der S. P. D. statt. In Anbetracht der vor der Tür stehenden Wahlen hat diese Versammlung sehr wichtige Angelegenheiten zu erledigen. Daher ist der Besuch dieser Versammlung sehr notwendig. Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand.

Aus Schwanebeck.

— (Schulentlassungen.) Aus der hiesigen evangelischen Schule werden diese Ostern 17 Knaben und 23 Mädchen entlassen und zwar Knaben: Willi Rabsilber, Walter Liedmann, Erich Fiedler, Herbert Gerloff, Kurt Meyer, Alfred Handke, Walter Jäger, Ernst Paulmann, Otto Tangermann, Kurt Knochen, Erich Hänsch, Willi Leisenheimer, Kurt Politkeit, Ernst Hundt, Albert Pfeiffer, Erich Dumte, Albert Schröder. Mädchen. Irene Schrader, Elfriede Emmel, Lisa Wöhlert, Hilde Mangold, Helene Knochen, Liesbeth Schwebe, Elfriede Probst, Asse Brandt, Annemarie Meyer, Liesbeth Spendrin, Grete Jäkel, Anneliese Pörner, Irmgard Könnemann, Frieda Könnecke, Martha Pape, Hildegard Kremmling, Frieda Leßmann, Else Seeberg, Else Siefelpeck, Lisa Berkling, Lisbeth Kuhne, Hermine Müller, Gertrud Beyer. Katholische Schule: Richard Klepacz, Alex Ziebock, Lisbeth Mosik.

— (Befahren des Gartenweges.) Die Polizeiverwaltung macht erneut darauf aufmerksam, daß das Befahren des Gartenweges nur den Anliegern gestattet ist. Alle anderen Fuhrwerksbesitzer, die dort betroffen werden, werden unnachsichtlich unter Strafe gestellt werden.

— (Die Arbeiterwohlfahrt) veranstaltet am Sonnabend, den 25. Februar, abends 8 Uhr, in der Erholung einen Wohltätigkeitsabend, bestehend aus Theater, Konzert und Ball. Programm: 1. Ansprache, 2. Gesang der Gesangsabteilung des Arbeiter-Turnvereins, 3. „Die fromme Helene", Operette in 3 Aufzügen, aufgeführt von der Theaterabteilung des Arbeiter-Turnvereins. Freunde und Gönner der Arbeiter-Wohlfahrt sind herzlich willkommen. Eintritt 50 Pfg.

Werbt unablässig für Eure Zeitung!

Wirtschaftliche Gebietsabgrenzungen.

Rationalisierung in den Gemeinden. — Eingemeindungen.

Der Dortmunder Bürgermeister Paul Hirsch, M. d. Pr. L., veröffentlicht in der in den nächsten Tagen erscheinenden Ausgabe des „Städtetag" (Mitteilungen des Deutschen Städtetages) einen Aufsatz über „Wirtschaftliche Gebietsabgrenzungen". Wir sind in der Lage, bereits heute einen Auszug mitzuteilen:

„Die Frage der wirtschaftlichen Gebietsabgrenzungen ist seit einigen Jahren in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten. Nicht Großmannssucht einiger Oberbürgermeister, wie von städtefeindlicher Seite so oft behauptet wird, sondern zwingende wirtschaftliche und finanzielle Notwendigkeiten haben die Gemeinden veranlaßt, sich nach dem Vorbilde der Industrie ernstlich mit dem Problem der Rationalisierung zu befassen. Die fortschreitende Zunahme der Bevölkerung in den Städten und die steigende wirtschaftliche Verflechtung der Städte mit ihren Nachbargemeinden erfordern, wie es in der in der Vorstandssitzung des Preußischen Städtetages vom 26. November 1927 angenommenen Entschließung heißt, eine Abgrenzung der Stadtgebiete, die den wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung trägt. **Das gilt ganz besonders für die Städte im oberschlesischen und rheinisch-westfälischen Industriegebiet mit ihrer dicht zusammengeballten Bevölkerung und ihrem natürlichen Wachstumsbedürfnis. Eine großzügige Umgemeindung bildet hier die unerläßliche Voraussetzung für eine den gesundheitlichen und sittlichen Anforderungen Rechnung tragende Siedlungspolitik.**

Dieser Erkenntnis hat sich auch der Gesetzgeber nicht verschließen können. Im verflossenen Jahre sind allein in Oberschlesien nicht weniger als 10 Stadterweiterungen bzw. Vereinigungen von Stadt- und Landkreisen Gesetz geworden. Hierzu kommen die Gesetze über die Erweiterung des Stadtkreises Königsberg und über die Neuregelung der kommunalen Grenzen im Preußischen Unterelbebezirk. Im Jahre 1926 war bereits das Gesetz über die Neuregelung der kommunalen Grenzen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk verabschiedet worden, ganz zu schweigen von dem Gesetz über die Bildung einer neuen Stadtgemeinde Berlin vom Jahre 1920. Augenblicklich harren ihrer Verabschiedung durch den Preußischen Landtag die Gesetze über die Erweiterung des Stadtkreises Breslau, über die Erweiterung des Stadtkreises Frankfurt a. M. und über die weiteren Neuregelungen von kommunalen Grenzen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, und in absehbarer Zeit kann man mit einer völligen Neuordnung der kommunalen Grenzen in Rheinland und Westfalen rechnen. Die Regierungspräsidenten von Düsseldorf und Münster sind mit den umfangreichen Vorarbeiten beauftragt, und auch der Landtag hat durch eine Reihe von Entschließungen die Regierungen zu einem energischen und planmäßigen Vorgehen aufgefordert.

Der Stein ist im Rollen, und es wäre ein vergebliches Bemühen, wollte man dem natürlichen Gang der Dinge künstlich Einhalt gebieten. Die wirtschaftliche Entwicklung ist in vielen Gebieten längst über die alten kommunalen Grenzen hinausgewachsen, so daß die verwaltungsmäßige Umgestaltung nur die natürliche Folge der wirtschaftlichen Umwälzung ist. Es handelt sich nicht um Eingemeindungen im früheren Sinne des Wortes, sondern um Umgemeindungen, noch besser um wirtschaftliche Gebietsabgrenzungen, um ein Stück praktischer Verwaltungsreform, die schon lange vor dem Kriege hätte in Angriff genommen werden müssen. Wie viel unnötige Arbeit hätte vermieden, welche gewaltigen Summen hätten erspart werden können, wenn die gesetzgebenden Körperschaften rechtzeitig durch Umgemeindungen großen Stils die wirtschaftlichen Zusammenhänge mit den kommunalen Grenzen in Uebereinstimmung gebracht und dadurch die Leistungsfähigkeit der Gemeinden gesteigert und die Verwaltung vereinfacht hätten! **Wo es sich um eine Staatsnotwendigkeit handelt, ist für die Berücksichtigung örtlicher Sonderinteressen kein Platz,** entscheidend sind allein objektive, sachliche Gründe, vom Gesichtspunkte des Allgemeinwohls aus, und auch den Wünschen der beteiligten Bevölkerungskreise kann und darf nur insoweit Rechnung getragen werden, als sie nicht mit dem Allgemeinwohl in Widerspruch stehen.

Was insbesondere die Verhältnisse im rheinisch-westfälischen Industriegebiet betrifft, so weist die Regierung bereits in der Begründung zu dem Gesetzentwurf vom 16. November 1925 darauf hin, daß wir es hier mit dem Ergebnis einer außergewöhnlich starken und schnellen Industrialisierung zu tun haben, die Entwicklungsverschiebungen der Siedlungen zur Folge gehabt hat, die über die alten kommunalen Grenzen hinausgegangen sind. Die Folge sei eine außerordentlich starke Vermengung und Verwirrung, die nicht nur Unbequemlichkeiten für die Verwaltungen der Gemeinden und der großen industriellen Betriebe einerseits sowie für die Bevölkerung andererseits bedingte, sondern auch eine durchaus willkürliche und ungerechte Verteilung der Lasten verursachte. Der letzte Nachteil wirke sich aus nicht nur für die Gemeinden und Gemeindeverbände, sondern auch für die Wirtschaft. Besser wäre es freilich gewesen, die Regierung hätte, anstatt fortgesetzt nur Teillösungen vorzunehmen, gleich ganze Arbeit gemacht. Die Beunruhigung, die seit Veröffentlichung des ersten Entwurfs vom Jahre 1925 in die Bevölkerung des rheinisch-westfälischen Industriebezirks hineingetragen ist, und von der sich nur der eine Vorstellung machen kann, der der wiederholten Anhörung der Beteiligten durch die Regierungsvertreter beigewohnt hat, eine Beunruhigung, die durch die weiter in Aussicht genommenen wirtschaftlichen Gebietsabgrenzungen neue Nahrung gewinnt, löst ganz naturgemäß eine Ungewißheit aus, die teils lähmend auf die kommunale Betätigung einwirkt, teils aber Gemeinden, deren selbständiges Fortbestehen nur noch eine Frage der Zeit ist, zu einer Finanzpolitik ermuntert, unter deren Folgen ihre Rechtsnachfolger schwer zu leiden haben.

Wenn weitere wirtschaftliche Gebietsabgrenzungen großen Umfanges vorgenommen werden müssen, und wenn die Gesetzgebung sich auf diesem Gebiete förmlich überstürzt, so nicht zuletzt, weil vor dem Kriege die Vertreter der ländlichen Interessen im Preußischen Abgeordnetenhause grundsätzlich auf dem Standpunkt standen, man dürfe der Erweiterung der Städte auf Kosten des Landes nicht besonders Vorschub leisten. Diese Zeiten sind heute glücklich überwunden. Auch die agrarischen Vertreter im Landtage verschließen sich, wie ihre Haltung zu den letzten Umgemeindungsgesetzen zeigt, heute nicht mehr der Erkenntnis, daß es sich bei den wirtschaftlichen Gebietsabgrenzungen nicht um willkürliche Maßnahmen handelt, sondern daß es im Interesse der Allgemeinheit liegt, nicht so lange zu warten, bis durch selbständige Maßnahmen der Vororte von Großstädten Nachteile eintreten, die später kaum wieder gut zu machen sind.

Kein vernünftiges Stadtoberhaupt denkt daran, auf Kosten umliegender leistungsfähiger Gemeinden oder auf Kosten von lebensfähigen Landkreisen seine Stadt zu erweitern. Wo die wirtschaftliche Entwicklung es erheischt, muß man den Mut haben, die Folgerungen zu ziehen und mit dem, was überholt ist, aufzuräumen, mag es dem einen oder dem anderen auch noch so schwere Ueberwindung kosten."

Stadttheater.

Franz Lehar, Frasquita.

Nach der „Zirkusprinzessin" und „Paganini" der dritte große Operettenerfolg.

Frasquita ist eine Spanierin, eine aus dem fahrenden Volk, eine späte Enkelin Carmens. Erster Akt: große Volksszene mit Matrosen, Zigeunern, Volk und Fremden. Frasquita tritt auf und betört Armand, den Neffen eines Fabrikdirektors. Zweiter Akt: große Gesellschaftsszene, in Bau zu lang geraten. Armand liebt Frasquita, die mit ihm spielt, bis sie ihn hat und laufen läßt. Als er aber geht und sie „Dirne" anschreit, liebt sie ihn auch. Dritter Akt: Armands Wohnung in Paris. Frasquita erscheint nach einigen Hindernissen glückliches Ende.

Franz Lehar hat dazu eine einschmeichelnde, weiche Musik mit Walzern und Märschen geschrieben, melodiös, sangbar, sicher instrumentiert. Eine Musik, die immer echt klingt und kein Sentiment unbeachtet läßt. Dazu kommt ein großer Schlager, den alle Welt singt und tanzt. Wenn das gelingt, stellt der Erfolg sich von selbst ein.

Unter Führung Herrn Kohlmanns spielte man sehr flott und lustig. Frasquita sang Frl. Wolf und errang einen neuen großen Erfolg. Ihr strahlendes Organ überglänzte alle. Im Zigeunerkleid macht sie eine charmante Figur. Ihr Partner Herr Morel als Armand war ein liebenswürdiger Spieler, der auch stimmlich wiederum sehr ansprach. Frl. Michalski stellte erneut ihre Soubrettenbegabung unter Beweis. Zwar ist diese Dolly gerade keine Bombenrolle, aber unerschöpfliche Spielfreude schafft auch daraus etwas. Herr Reuland hatte einen Professor darzustellen und spielte bald verlegen und unsicher, bald höchst quick und frisch. Herr Honna, der Dritte im Männertergett, war ein sehr beweglicher Herr in den besten Jahren, der seinen Mann zu stehen weiß. Wenn er mit dem Chor singt und tanzt und per Hechtsprung in die Arme des Chores fliegt, so machten das alle so ausgezeichnet, daß dieser Sprung sogleich wiederholt werden mußte. Wer wollte da nicht mitspringen! Es gibt überhaupt viele dankbare Nummern in dieser Operette. Alle sind bedacht: der Chor (Frl. Ries und Frl. Grellmann), die Solisten sentimentaler und komischer Art. Keiner fehlt.

Herr Legler führte sicher den Dirigentenstab und erschöpfte alle Effekte der Partitur. Es gab viel Beifall bei offner Szene und ebenso viele Wiederholungen. Ein großer Erfolg der Operette.

ms.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

An die Ortsgruppen des Kreises Wernigerode.

Im Einverständnis mit dem Gauvorstand hat die Kreisleitung die diesjährige

Kreiskonferenz

auf Sonntag, den 26. Februar 1928 vormittags 10 Uhr, nach Wernigerode ins Gewerkschaftshaus einberufen.

Tagesordnung:

1. Rückblick auf das Jahr 1927.
2. Unsere Aufgaben der Zukunft.
3. Bundesgeneralversammlung in Hannover u. Anträge hierzu.
4. Sonstige Anträge.

Die Ortsgruppen werden gebeten zu der Kreiskonferenz Stellung zu nehmen und Delegierte zu wählen. Jede Ortsgruppe muß sich vertreten lassen, außerdem hat jeder Kamerad das Recht auf der Konferenz zu erscheinen. Ein Vertreter des Gauvorstandes ist auf der Kreiskonferenz anwesend.

Die Kreisleitung.

Halberstadt. Jeder Kamerad wird heute schon daran erinnert, sich den Abend des 17. März freizuhalten. An diesen Abend findet unsere diesjährige Gründungsfeier verbunden mit einem Blütenfest statt. —

Halberstadt. Die Jugendabteilung der hiesigen Ortsgruppe läßt darauf hinweisen, daß am Sonnabend, 25. Februar, beim Kameraden O. Vollmann einer der beliebten humoristischen Abende von der Jugendgruppe und dem Spielerkorps veranstaltet wird.

Die Leitung derJugendgruppe und das Spielerkorps versprechen uns einen sehr genußreichen Abend und laden hierzu auch die älteren Kameraden und deren Angehörige freundlichst ein.

Halberstadt. In Anbetracht der bevorstehenden Ausmärsche und Autofahrten ist es dringend notwendig, daß jeder Kamerad eine Unterstützungsmarke kleben läßt. Preis 30 ₰.

Bundeszeichen und Kokarden sind neu eingetroffen beim Kam. Försterling, Hufstraße 15.

Halberstadt. Am Donnerstag, abends 7 Uhr, findet beim Kam. O. Vollmann eine wichtige Vorstands- und Bezirksführersitzung statt. —

Halberstadt. Am Sonntag geht die gesamte Ortsgruppe nach Sargstedt.

Halberstadt. (4. und 5. Bezirk.) Am Sonnabend, den 25. Februar, abends 8 Uhr, findet beim Kam. Aug. Oesterling, Franziskanerklosterschänke, unsere kombinierte Bezirksversammlung statt. U.a. Ueberraschung eines Tischbanners an den 5. Bezirk. Wozu die Kameraden beider Bezirke mit ihren Angehörigen herzlichst eingeladen sind.

Quedlinburg. Am Freitagabend 8 Uhr spricht in der Versammlung der demokratischen Partei im Kaiserhof der Staatspräsident a. D. Hummel über die politische Lage. Es ist Pflicht sämtlicher Kameraden, diese Versammlung zu besuchen.

Wehrstedt. Am Sonnabend abend 8 Uhr findet im Lokal Raeke unsere Mitgliederversammlung statt. Wegen wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder, auch sämtlicher Spielleute dringend erforderlich.

Oschersleben. (Jungbanner). Kameraden! Unsere Zusammenkünfte finden jetzt jeden Freitag abend 8 Uhr im Jugendheim, Kornstraße, statt. Es wird erwartet, daß jeder Kamerad immer pünktlich zur Stelle ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280224-18/fragment/page=0007

Sport.

Freie Sportvereinigung 1895, Wernigerode. Freitag, abends 8 Uhr, im „Monopol“ (Saal), Musikturnen für beide Abteilungen. Restlos muß alles antreten.

Klubzweikampf. Halberstädter Schwimm-Verein von 1900 gegen Schwimmsport-Club Elbe-Schönebeck unentschieden. Das erste Rennen des Zweikampfes, die 6 mal 60 Meter-Freistilstaffel, schwamm der H. S. V. v. 1900 mit sicherer Manier nach Hause. Hier konnte der Gegner keinen Augenblick gefährlich werden. Nach Verlauf dieses Rennens setzte man einen Sieg der Hiesigen voraus. Es sollte jedoch anders kommen, denn die 6 mal 60 Meter-Bruststaffel wurde eine Beute der Schönebecker. Im Freistilschwimmen 60 Meter sahen wir uns anfangs als Sieger, der schnellere Anschlag des Schönebeckers brachte jedoch den Ausschlag. Das zweite Einzelrennen, das Jugendfreistilschwimmen 60 Meter, ergab einen äußerst harten Kampf. Im Brustschwimmen gab es ein wunderbares Kopf- an Kopfrennen, das Schönebeck mit nur zwei Fünftel Sekunden Vorsprung für sich entschied. Ein wechselvolles Bild zeigte die große Schwellstaffel 60, 100, 200, 100, 60 Meter. Bald lagen die Hiesigen, bald die Schönebecker in Front. Zum Schluß gaben die Veranstalter den Gästen mit 8 Meter das Nachsehen. Die Lagenstaffel 4 mal 60 Meter sah den HSV. v. 1900 von Beginn des Kampfes an der Spitze und hielt einen ziemlichen Vorsprung bis zum Schluß. Im Wasserballspiel konnten die Rot-Weißen infolge merklicher Lauheit dem Kreismeister ihrer Klasse nicht gefährlich werden. Das Schauspringen, welches mit einem Springen für Kriegsbeschädigte verbunden war, zeigte exakte Ausführungen der Herren Kolbe und Behnke (letzterer mit seinem kunstfertigen Knudelsalto) und ernteten starken Beifall. Als Füllrennen waren Jugend-Einzel- und Mannschaftskämpfe eingelegt. Auch hier konnte festgestellt werden, daß auch unter der Jugend des Vereins ein großer Fortschritt zu verzeichnen ist. Nachstehend geben wir die Ergebnisse: Freistilstaffel 6 mal 60 Meter Clubkampf: Sieger: HSV. v. 1900 mit der Mannschaft: Herms, Zimmermann, Reuper, Kruse, Müller, Kolbe; Zeit: 4:12. Zweiter: S. C. „Elbe“ Schönebeck 4:15,2. Jugend-Brustschwimmen 60 Meter (intern). Erster: O. Hecht 1:1; Zweiter: Berger 1:3; Dritter: Spitzbarth 1:3,4. Bruststaffel 6 mal 60 Meter Clubkampf. Sieger: „Elbe“ Schönebeck, Mannschaft: Köhler, Sixdorf, Reichelt, Mattusch, Plümecke, Meyer. Zeit: 5:15,2. Zweiter HSV. von 1900 5:16,4. Knaben-Freistilschwimmen 40 Meter (intern). Erster: O. Hecht 29,1; Zweiter: Lüddecke 29,3. Herren-Freistil 60 Meter Clubkampf. Erster: Pfeiffer „Elbe“ Sch. 39,8; Zweiter: Kolbe HSV. 40; Dritter: Zimmermann 41,8; Vierter Reichelt „Elbe“ Sch. 55. Jugend-Freistil 60 Meter Clubkampf. Erster: Henkel HSV. und Schönborn „Elbe“ Sch. im toten Rennen 40,2; Zweiter: Pfeiffer 45,4 „Elbe“ Sch. Dritter: Oste HSV. Brustschwimmen 60 Meter Clubkampf. Erster: Köhler „Elbe“ Sch. 50,4; Zweiter: Henkel HSV. 50,8; Dritter: Plümecke „Elbe“ Sch. 51,2; Vierter: Hecht HSV. Schwellstaffel 60, 100, 200, 100, 60 Meter Clubkampf. Sieger: HSV. Mannschaft: Müller, Herms, Reuper, Kolbe, Zimmermann 6:56,4; Zweiter: „Elbe“ Sch. 7:1,4. Jugend-Bruststaffel (intern). Erste Mannsch.: Lüddecke, Bohse, Hecht 1:58. Brustschwimmen 60 Meter (intern). Erster: Hoffmann 56; Zweiter: Kunze 57. Lagenstaffel 4 mal 60 m Clubkampf. Sieger: HSV. Mannschaft: Henkel, Reuper, Oste, Kolbe 3:6,5; Zweiter: „Elbe“ Sch. 3:10,8. Wasserballspiel Clubkampf. Sieger: „Elbe“ Schönebeck mit 6:1 Toren. Halbzeit: 3:0. Mannschaft des S. C. „Elbe“ Sch.: Meyer, Sixdorf, Pengel, Großmann, Reichelt; Mannschaft des HSV.: Oste, Reuper, Hoffmann, Goslar, Unger. Ergebnis des Clubkampfes: Unentschieden 56:56 Punkte.

Die Landmeisterschaften des lettischen Bundes im Schlittschuhlauf fanden auf der Arbeiterschlittschuhbahn in Riga statt. Die besten Resultate: 500 m Baraks 51,7 Sek. (neuer lettischer Rekord); 1500 m Vitthof 2:57,2 Min.; 5000 m Vitthof 10:40,3 Min.; 10 000 Meter Vitthof 20:42,5 Min.; (neuer lettischer Rekord). Meister für alle Distanzen wurde R. Vitthof mit 3.053 Punkten. An den Wettkämpfen nahmen die 10 besten Läufer teil. Die Witterung war schlecht: Gegenwind und Temperatur —15 Grad.

Um die letzten Kreismeisterschaften. Adler 08 Berlin Meister des 1. Kreises. Der Nordbezirksmeister Adler 08 errang im Schlußspiel einen eindrucksvollen Sieg über den Südwest-Bezirksmeister Lankwitz in Höhe von 10:0. An und für sich ist das Resultat dem Spielverlauf zu hoch ausgefallen. Ganz besonders aufopfernd spielte die Verteidigung der unterlegenen Mannschaft.

Buntentor Bremen Nordwestdeutscher Kreismeister (11. Kreis). Die Mannschaft erledigte ungeschlagen ihre Befähigungsspiele. Das letzte, gegen Heppens-Wilhelmshaven endete 3:1 für Buntentor. Heppens anfänglich ungestümen Angriffen setzte Buntentor ein ruhiges Flügelspiel entgegen. Beim Stande von 2:0 machte Bremen eine Schwächeperiode durch, in der Heppens ein Tor aufholte und erfolgversprechend um den Ausgleich kämpfte. Bremen gestaltete dann das Spiel wieder offen und ihr sehr guter Mittelstürmer schoß kurz vor Schluß das 3. Tor.

Die Sachsenmeisterschaft ungeklärt. Das Schlußspiel Leipzig West 03 gegen Dresden-Löbtau endete 4:3. Ein Protest Dresdens wurde anerkannt, das Spiel wird nächsten Sonntag wiederholt.

Die Fußballmeisterschaft des 14. Kreises gewann am Sonntag Breslau-Süd gegen Ring-Sandberg mit 3:1. Breslau-Süd hatte bereits im Vorjahre die Kreismeisterschaft errungen.

Spiegelstr. 7-8 L/H Spiegelstr. 7-8

Zum letzten Mal heute Donnerstag
Otto Gebühr in
Die heilige Lüge
Nach dem Drama von Karin Michaelis.

Am Freitag
bringen wir einen Großfilm von ungeheurer Schauspielkunst und pompöser Aufmachung, bei deren Uraufführung die Künstler mit Beifallsstürmen umjubelt wurden!

Svengali

Frei nach dem weltberühmten Roman Trilby von Viktor Hugo.
Anita Dorris bezaubernd und anmutig, **Paul Wegener** mit gewaltigem inneren Ausdruck und faszinierendem Spiel.
Andre Mattoni - Hans Brausewetter Teddy Bill
Drei ausgelassene junge Malerstudenten, die froh ins Leben schauen und Sonne um sich verbreiten.

★

Das Schicksal einer Nacht
Nach Stefan Zweigs Novelle:
Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau.
In den Hauptrollen:
Harry Liedtke - Erna Morena

Kulturschau - - Wochenschau

Bekanntmachung.

Eine Anzahl Gewerbetreibender des Fahrrad-, Krafttahrzeug-, Nähmaschinen-, Büromaschinen- und Galvaniseurgewerbes hat beantragt, eine Anordnung zu erlassen, wonach alle Gewerbetreibende, die in den Ortschaften der Kreise Halberstadt Stadt und Land, Wernigerode, Oschersleben, Quedlinburg Land mit Ausnahme der zur Schlosserzwangsinnung Quedlinburg gehörenden Ortschaften sowie Aschersleben Stadt das genannte Gewerbe in der Hauptsache ausüben, einer neu zu errichtenden Zwangsinnung mit dem Sitz in Halberstadt anzugehören haben.

Aeußerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangsinnung sind von den Personen, welche das Fahrrad-, Kraftfahrzeug-, Nähmaschinen-, Büromaschinen- und Galvaniseurgewerbe im **Stadtkreise Halberstadt und Landkreise Halberstadt** betreiben, schriftlich bis zum 9. März 1928 an den Unterzeichneten einzureichen oder mündlich in der Zeit vom 25. Februar bis 9. März 1928 in den Dienststunden von 10—12 Uhr im Landratsamt, hierselbst, Lindenweg 34, Zimmer 4, abzugeben.

Ich fordere alle Personen, die im Stadt- und Landkreise Halberstadt das genannte Gewerbe betreiben, zur Abgabe ihrer Aeußerungen mit dem Bemerken auf, daß nur solche Erklärungen gültig sind, die erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Aeußerungen unberücksichtigt bleiben.

Die Abgabe einer Aeußerung ist auch für diejenigen Gewerbetreibenden erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung gestellt haben.

Halberstadt, den 22. Februar 1928

Der Kommissar des Regierungs-Präsidenten.
Müller, Landrat.

Abonniert die Halbmonatsschrift
„Der Klassenkampf“
(Marxistische Blätter)
Bezugspreis monatlich nur 85 Pfg.
Probehefte u. Prospekte durch **Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt**, Domplatz 48.

Fahrräder Nähmaschinen Sprech-Apparate
kauft man am besten mit kleiner Anzahlung bei
Otto Müller
Beckerstraße Nr. 3
Reparaturen aller Art werden gewissenhaft in eig. Werkstatt ausgeführt

Matratzen
Stahldraht- v. 12.- M.
Auflagen , v. 13.- M.
Jedes Maß wird angef.
Reformunterbetten von 18.— M.
Federbetten m. 7 Pfd. Federn 27.- M.
Bequeme Teilzahlung
10% Kassen-Rabatt
Fabriklager:
Gust. Behrens
Hoheweg 47,
Fernruf 1229.

Voranzeige!! Voranzeige!!
Achtung!
Halberstadt staunt!!

Was ist ein Panatrop??
Der unerreicht beste Apparat der Welt!
Stadtpark-Großer Saal : 29. Febr., abends 8 Uhr
Grammophon-Konzert
auf diesem Apparat in bekannter künstlerischer Ausführung.
Neueste Aufnahmen der Schallplatten-Industrie!
Ueberall ausverkaufte Häuser und größter Erfolg!
Zur Deckung der bedeutenden Unkosten 30 Pfennig Eintritt.
Karten ab Sonnabend im Geschäftslokal, Martiniplan Nr. 17-18, und an der Abendkasse zu haben.
Halberstadts größte Musik - Sensation!!
Zu diesem genußreichen Abend ladet ein
Musikhaus Eduard Barth.

Für gesellige Kreise, Familien-Feiern pp.
empfehlen wir die bekannten
Erzählstücke
von Gustav Henning-Gera.
Lustiges und Ernstes in Poesie und Prosa.
Hochdeutsch und Plattdeutsch.
Preis des Buches nur 1.— Mk.
Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt

Aus Wernigerode

Bekanntmachung.

Gemäß § 2 der Polizeiverordnung betreffend die Entwässerung der Grundstücke in der Stadt Wernigerode vom 23. Juni 1927 wurden folgende Straßen zum Anschluß der Grundstücke freigegeben:

1. **Ab 1. Oktober 1927 in Nr. 231 der hiesigen Zeitungen**
   Schmatzfelder Chaussee, Schmatzfelderstraße, Breitestraße, Burgstraße, Unterengengasse, Markt, Bahnhofstraße vom Markt bis Mittelstraße, Mittelstraße von Bahnhofstraße bis Hindersinstraße Hintersinstraße, Gartenstraße Kleine Dammstraße.
2. **Ab 1. November 1927 in Nr. 255**
   Büchtingenstraße, Kochstraße, Oberengengasse, An der Holtemme, östlich der Schmatzfelder Chaussee, Hundertmorgenfeld, Kl. Ziegelstraße, Große Ziegelstraße, Grünestraße, Sackgasse, Pfarrstraße von Breitestraße bis Hindersinstraße, Johannisstraße, Brandgasse, Neue Markt, Hintengasse, Kuhgasse, Ringstraße von der Westernstraße bis Hindersinstraße, Westernstraße von Zillierbach bis Ringstraße, Ottostraße von Kanzleistraße bis Westernstraße, Kanzleistraße, Am Teichdamm, Oberpfarrkirchhof, Klintgasse, Klint, Marktstraße, Liebfrauenkirchhof, Kohlmarkt, Ottostraße von Marktstraße bis Burgstraße, Steingrube, Gr. Bergstraße, Kleine Bergstraße, Große Schenkstraße, Kleine Schenkstraße, Schäferstraße, Grubestraße, Bahnhofstraße von Mittelstraße bis Ringstraße.

Die Anschlußfrist, welche zu 1 am 31 Dezember 1927 zu 2. am 31. Januar 1928 abgelaufen war, wird hiermit für beide Termine bis **31. März 1928** verlängert.

Nach § 5 des Ortsgesetzes vom 27. Juni 1927 trägt für alle bis dahin angeschlossenen Grundstücke die Stadt die Anschlußkosten auf der Straße. Für alle erst später in Benutzung genommenen Hausanschlußleitungen sind die Kosten des Anschlusses auf der Straße vom Grundstückseigentümer zu tragen.

Mit dem heutigen Tage werden zum Anschluß der Grundstücke freigegeben:

Ringstraße von Hindersinstraße bis Breitestraße, Schreiberstraße, An der Brockenbahn, Am Neustädter Burgberg, Vor dem Lustgarten.

Die Grundstückseigentümer an den letztgenannten Straßen haben bis zum 31. Mai 1928 Baugesuche für die Einrichtung zur Entwässerung ihrer Grundstücke mit den dazugehörigen Entwurfsstücken nach § 4 bei den städtischen Werken, Abt. Ortsentwässerung einzureichen.

Wernigerode, den 20. Februar 1928.

Der Magistrat. Dr. Goepel.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Wohnungsamt steht in Erfurt **eine Fünfzimmerwohnung einschl. Küche zur Verfügung.** Reflektanten wollen sich im Wohnungsamt melden.

Wernigerode, den 20. Februar 1928.

Der Magistrat. — Wohnungsamt.

Verdingung.

Die Klempner- und Dachdeckerarbeiten für das Beamtenwohnhaus am Sonnenbrink sollen vergeben werden. Vordrucke können im Zimmer 10 des Landratsamtes abgeholt werden. Die Angebote sind ebendaselbst bis zum **5. März, vormittags 10 Uhr,** abzugeben.

Wernigerode, den 21. Februar 1928.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
v. Stosch.

Arbeiter - Bildungs - Ausschuß
Ebert-Gedächtnis-Feier
Dienstag, den 28. Februar, abends 8 Uhr, im Monopol (Eing. Sägemühleng.)
Programm-Folge:
1. Andante (Trauermarsch) a. d. 3. Symphonie . . Beethoven
2. Ases Tod, aus „Peer Gynt“ . Grieg
3. **Gedächtnisrede** von Bürgermeister Gen. Reichardt
4. Aria religiosa . . . . Norm
5. Trauermarsch a. d. Götterdämmerung . . . . . . Wagner

Musik: Tonkünstler-Orchester (volle Besetzung) Ostermeyer
Eintritt: 50 Pfg. für Männer
30 Pfg. für Frauen
Rauchen verboten — — Rauchen verboten
Alle Republikaner sind höfl. eingeladen.

Deutscher Verkehrsbund
Ortsgr. Wernigerode
Am Sonnabend, den 25. d. Mts., findet im Saale des Gewerkschaftshauses Monopol unser
Winter-Vergnügen
unter Mitwirkung der Theatergruppe und der Arbeiter-Radfahrer statt. Alle Gewerkschaftler mit ihren Angehörigen sind freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Prima Mastochsenbraten
Prima Hammelbraten
Jedes Quantum la Rinderleber
Lieferung auf Wunsch frei Haus.
Hamburger Gefrierfleisch-Halle
Bahnhofstraße, dicht beim Markt.

Freunde des Bücherkreises
erhalten jede Auskunft in der hiesigen Zahlstelle
W. Steigerwald
Burgstraße 9.

Felle jeder Art
gerbt sauber zu
Pelz u. Vorlagen
bei billigst. Berechnung
W. Rettberg
Gerberei. Hinterstr. 36

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280224-18/fragment/page=0008
DFG

S·p·o·r·t

Sportärztliche Untersuchungen.

Auf der Ersten Internationalen Arbeiter-Olympiade in Frankfurt a. M. (Juli 1925) wurden von Frankfurter Sportärzten an den Arbeitersportlern sportbiologische Untersuchungen größten Stils vorgenommen, deren Ergebnisse jetzt von Medizinalrat Dr. Gersbach-Erkelenz im Verlage der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege erschienen sind. Das vorliegende Buch stellt nicht nur eine bedeutende Erweiterung sportärztlichen Wissens dar, sondern bringt auch der Arbeitersportbewegung interessante neue Aufschlüsse über den Wert der Leibesübungen. Im einzelnen enthält das Buch: röntgengenologische Herzmessungen, Kraftmessungen an Sportsleuten, Blutgruppenuntersuchungen, Körpermessungen (mit Lichtbildern) und Beobachtungen der an der äußeren Haut wahrnehmbaren Eigentümlichkeiten und Differenzen. (Dermatologie.)

Die Herzmessungen (Prof. Dr. David) haben u. a. ergeben, daß die Art der Handarbeit (Schwer- oder Leichtarbeit) ohne Einfluß auf das Verhalten des Herzens ist und daß auch der Unterschied des Geschlechts bezüglich der Einflüsse auf das Herz keine Rolle spielte. Hinsichtlich der Zugehörigkeit der einzelnen Sportler zu den verschiedenen Rassen sind ebenfalls keine prinzipiellen Unterschiede festgestellt worden. Von Interesse ist, daß Leichtathleten und Läufer die kleinsten Herzen haben, Radfahrer, Ringer und Schwimmer besonders starke Herzveränderungen aufweisen. Die Untersuchungen haben ferner die Annahme bestätigt, daß nach großen Anstrengungen die Herzgröße sich oft verkleinert. Es wird den Sportverbänden empfohlen, aus den Beobachtungen die Lehre zu ziehen und jeden Arbeiter, der systematischen Sport treiben will, vorher röntgenologisch zu untersuchen, um dadurch vor allem Vergleichszahlen für die nichtsporttreibenden Handarbeiter zu erhalten, ferner die Herzmaße in bestimmten Zwischenräumen zu kontrollieren und zwar namentlich nach Perioden des Trainings oder beim Uebergang zu einer neuen Sportart. Außerdem soll nach den Empfehlungen des Buches von jedem Uebungsleiter verlangt werden, daß er die unterschiedlichen Anforderungen der Sportarten an das Herz kennt, und schließlich wird noch empfohlen, bei allen größeren sportlichen Veranstaltungen Herzmessungen vorzunehmen.

Die Kraftmessungen an Sportsleuten (Prof. Dr. Bethe) ergaben die auffallende Tatsache, daß bei gleichem Körpergewicht die Leichtathleten und Turner den „starken Männern" (Stemmern und Ringern) an roher Kraft überlegen waren; geordnet nach der Körperlänge waren jedoch fast durchgehend die Stemmer allen anderen Sportlern an roher Kraft überlegen. Turner und Leichtathleten erwiesen sich bei der Anordnung nach der Körperlänge als die weniger starken. Daß die schwerathletischen Uebungen besonders geeignet wären, die Kraft der Muskeln über das Durchschnittsmaß zu heben, kann nach den bisherigen Messungen nicht anerkannt werden.

Eingehend sind in dem Buche auch die Blutgruppenuntersuchungen durch Dr. G. H. Schneider dargestellt. Der Verfasser bekennt sich in seiner Darstellung grundsätzlich zu der von der Arbeitersportbewegung längst erhobenen Forderung, daß nicht in der Erzielung von höchsten Spitzenleistungen der Wert der sportlichen Betätigung liegt, sondern jedes Uebermaß sportlicher Leistungen vermieden werden muß. Die angestellten Blutgruppenuntersuchungen, die von besonderer Bedeutung für die Frage der Blutuntersuchung sind, haben auch für die ärztliche Wissenschaft zahlreiche neue Erkenntnisse gebracht. Die Untersuchungen erstreckten sich u. a. auf die Zugehörigkeit der Sportler zu den einzelnen Rassen.

Bei den von Dr. Ernst Schwarz vorgenommenen Körpermessungen, die sich auch auf eingehende anthropologische Untersuchungen erstreckten, konnte festgestellt werden, daß bei den deutschen Sportlern zur Zeit der Untersuchung (1925) die Folgen der Unterernährung während des Krieges und der Inflation im wesentlichen überwunden waren, wenn auch ihre Wirkung vielfach noch sichtbar blieb. Dagegen war der Einfluß der Teuerung und der damit nicht im Einklang stehenden Entlohnung in Frankreich und der Tschechoslowakei deutlich auch an dem allgemeinen Ernährungszustand zu erkennen. Es hat sich u. a. ergeben, daß der Grundsatz durch die sportliche Uebung gewissermaßen einen Ausgleich für die alltägliche Beschäftigung zu schaffen, bei den Arbeitersportlern nicht immer angewandt worden ist. So hat sich bei der schwerathletischen Gruppe gezeigt, daß deren Mitglieder durch die Art ihres Sportes die bereits durch ihre Berufsart verursachte Ueberanstrengung des Oberkörpers in vielen Fällen noch vermehrten und der Oberkörper überbaut wurde, ferner in vielen Fällen eine Uebertreibung des Sportprinzips — Ueberanstrengung im Sport nach anstrengender Arbeit — und zwar nicht zum mindestens bei den Frauen. Den Sportverbänden erwächst danach die Aufgabe, die nötige Aufsicht bezüglich der Wahl der Sportart und ihrer Ausübung zu schaffen. Neben der Untersuchung der inneren Organe ist neuerdings auch die Untersuchung des Körperbaus selbst, die sogenannte Körperinspektion, hinzugetreten, die auch bei der Arbeiter-Olympiade in Frankfurt durchgeführt worden ist, und die die Gleichwertigkeit beider Untersuchungsarten bewiesen hat.

Das letzte Kapitel des Buches bringt eine Darstellung über die an der äußeren Haut wahrgenommenen Eigentümlichkeiten und Differenzen. Die Untersuchungen haben hier u. a. ergeben, daß in fünf Fällen Arbeitersporter trotz zusammengewachsener Zehen an der Ausübung ihres Sportes nicht behindert waren; ein Fußballspieler (Torwächter) konnte sein Amt ausüben, obwohl ihm sämtliche Zehen fehlten. Die Mehrzahl der Sporter, bei denen eine Schildrüsenvergrößerung festgestellt werden konnte, stammten aus gebirgigen Gegenden. Allgemein gültige Verhältniszahlen für die beobachteten Hautanomalien konnten jedoch bei dieser Untersuchung noch nicht aufgestellt werden.

Die gewonnenen Ergebnisse der Untersuchungen haben sowohl für die Wissenschaft als auch für die Arbeitersportbewegung das größte Interesse, und die Leitung der Frankfurter Arbeiter-Olympiade verdient nachträglich noch besonderen Dank, daß sie der Wissenschaft die Möglichkeit gab, die gesundheitlichen Auswirkungen der Sportleistungen festzustellen. Vorerst ist aber nur ein Anfang und es ergibt sich mehr und mehr die Frage, wie eine ärztliche Kontrolle des Arbeitersports auf die Dauer durchgeführt werden kann.

*

Schwerathletik : Boxen: Artistik.

Der Ländermeistkampf im Boxen Polen gegen Lettland im Rigaer Volkshaus endete mit einem großen Sieg der lettischen Mannschaft mit 12:2.

*

Turnen : Leichtathletik.

Die Gegner um die Handball-Bundesmeisterschaft. Der Bundesspielausschuß für die Handballspiele im Arbeiter-Turn- und Sportbund hat in seiner letzten Sitzung die Gegner in den Verbandsausscheidungsspielen ausgelost und das Schlußspiel zum 30. September in Magdeburg angesetzt. Der Handballbundesmeisterschaft wird insofern große Bedeutung beigemessen, da sie nur alle zwei Jahre zum Austrag kommt. Eingeteilt sind die 19 Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in 5 Verbände. Die Kreismeister der Verbände ermitteln unter sich den Verbandsmeister, der berechtigt ist, in den Spielen der Verbandsmeister um den Bundesmeistertitel teilzunehmen. Dem Mitteldeutschen Verband gehören an, der 2. Kreis: Provinz Sachsen, Anhalt, Braunschweig, 4. Kreis: Freistaat Sachsen, 5. Kreis: Thüringen, 13. Kreis: Kassel-Waldeck. Im Ostdeutschen Verband vereinigen sich der 1. Kreis: Brandenburg, Berlin, 12. Kreis: Ost- und Westpreußen, 14. Kreis: Schlesien, 15. Kreis: Pommern und der 16. Kreis: Lausitz. Der Nordwestdeutsche Verband umfaßt den 3. Kreis: Schleswig-Holstein, Hamburg, Mecklenburg, Lübeck, 6. Kreis: Rheinland, Westfalen, 11. Kreis: Bremen, Hannover, Oldenburg. Den Süddeutschen Verband bilden 7. Kreis: Nordbayern, 8. Kreis: Württemberg, Zollern, 9. Kreis: Hessen-Nassau, 10. Kreis: Baden, Pfalz. Zum Deutsch-österreichischen Verband gehören der 17. Kreis: Niederösterreich, Burgenland, Steiermark, Kärnten, 18. Kreis: Oberösterreich, Tirol, 19. Kreis: Südbayern.

Nach Feierabend

eine Stunde Körperpflege auf den Plätzen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes gibt Dir wieder Kraft und Frische.

Werde Mitglied im Arbeiter-Turn- und Sportbund!

Die Auslosung der Verbandsmeister ergab folgende Paarungen: 1. Vorrunde am 2. September. Mitteldeutschland spielfrei. Spiel 1 Nordwestdeutschland gegen Ostdeutschland, Spieler, Spiel 2 Nordwestdeutschland gegen Ostdeutschland, Spielerinnen. 2. Vorrunde am 16. September. Spiel 3 Süddeutschland gegen Deutsch-Oesterreich, Spieler. 3. Vorrunde am 23. September Spiel 4 Mitteldeutschland gegen Sieger vom Spiel 1, Spieler, Spiel 5 Mitteldeutschland gegen Süddeutschland, Spielerinnen. Schlußspiel am 30. September. Spiel 6 Sieger von Spiel 3 gegen Sieger von Spiel 4, Spieler, Spiel 7 Sieger von Spiel 2 gegen Sieger von Spiel 5, Spielerinnen. Die Schlußspiele finden in Magdeburg statt. Den Bundesmeisterschaftstitel im Handball der Männer hat Wien zu verteidigen, den der Spielerinnen der Arbeiter-Sportverein Fichte-Berlin.

Freie Turn- und Sportvereinigung Weddersleben 1. gegen M.-T.-V. Warnstedt 1. Beide Mannschaften standen sich am Sonntag, den 19. Februar, gegenüber. Warnstedt, in neuer Aufstellung, konnte sich dem famosen Wedersleber Endspurt nicht recht anpassen. Mit dem Stande von 4:0 für Weddersleben ging es in die Pause. Nach der Pause dasselbe Bild. Weddersleben kann noch viermal einsenden. Durch vereinzelte Durchbrüche versucht Warnstedt, etwas aufzuholen, scheitert aber an den Glanzleistungen des Wedderseber Torhüters. Mit dem Resultat 8:0 schieden beide Mannschaften von einander. Genosse Schneegans-Thale leitete einwandfrei. Am vormittag trafen sich die Jugendmannschaften Weddersleben und Thale. Thale ging aus dem Spiel als Sieger mit 2:1 hervor.

Freie Turn- und Sportvereinigung Weddersleben. Am Sonnabend, den 25. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Lokal Heinemann unsere Hauptversammlung statt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen, besonders der Damen, bittet der Vorstand. Die Spielerpäße der 1. Handballmannschaft sind mitzubringen.

*

Fußball.

Freie Sportvereinigung 1895 Wernigerode gegen Britannia-Aschersleben. 1:1. (1:0). Am vergangenen Sonntag standen sich beide Mannschaften im fälligen Rückspiel auf dem Neustädter Anger gegenüber. Durch dieses 1:1-Spiel konnte Wernigerode die erlittene 6:2-Niederlage wieder weitmachen. Aschersleben hat Anstoß, und es entwickelt sich ein flotter Kampf. Beide Tore kamen oft in Gefahr, jedoch wurden alle Schüsse Beute der Torhüter. Nach einem schönen Durchbruch aber kommen die Wernigeröder durch ihren Linksaußen zum 1. Treffer. Bis zur Halbzeit bekommt Aschersleben 2 Elfmeter zugesprochen, welche jedoch vom Wernigeröder Torwart blendend gehalten werden. Nach Halbzeit gibt es noch schöne Momente, jedoch kommt Wernigerode zu keinem Tor mehr, wogegen Aschersleben den ersehnten Ausgleich erzielen kann. Die Wernigeröder Mannschaft spielte sehr gut und aufopfernd. Die Spiele am kommenden Sonntag werden noch bekannt gegeben.

Turn- und Sportvereinigung Thale 3. gegen Weddersleben 3. 2:1. Beide Mannschaften standen sich am letzten Sonntag in Weddersleben gegenüber. Gleich nach Anstoß konnten sich die Thalenser schwer zusammenfinden, darum bekam Weddersleben bald die Führung, so daß mit 1:0 für Weddersleben die Seiten gewechselt wurden. Dann setzte Thale alles daran, um aufzuholen, und es gelang auch durch den Halblinken, einen sicheren Treffer anzubringen. Weddersleben versuchte das siegbringende Tor wieder nachzuholen, doch bei einem 2. Durchbruch der Thalenser konnte der Rechtsaußen das 2. Tor in das Heiligtum Wedderslebens einsenden, somit trennten sich die Mannschaften mit obigem Resultat.

*

Radfahren.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Halberstadt. Durch das Anwachsen der Saalmannschaften mußte sich die letzte Sportausschuß-Sitzung damit befassen, eine Neueinteilung der einzelnen Mannschaften vorzunehmen. Es ist nicht leicht, einem jeden Saalsportler gerecht zu werden. Wenn jede Mannschaft auf ihrer Stunde beharren wollte, so hätte der Saalfahrwart von Montags bis Sonnabends Uebungsabende abzuhalten. Das geht aber nicht, und so mußten sich viele Mannschaften mit einer halben Stunde begnügen. Die Uebungsabende der einzelnen Mannschaften sind wie folgt festgelegt: Montags von 1/28 bis 1/29 Uhr 8er Schulreigen 2. Jugend; 1/29 bis 9 Uhr 4er Reigen 1. Jugend; 9 bis 1/210 Uhr 6er Einräder Kunstreigen; 1/210 bis 10 Uhr 1er Kunstfahren; 10 bis 1/211 Uhr Radball und Radballpolo. Donnerstags von 1/28 bis 1/29 Uhr 8er Schulreigen 2. Jugend; 1/29 bis 9 Uhr 8er Schulreigen Damen; 9 bis 91/2 Uhr 4er Schulreigen Damen; 1/210 bis 10 Uhr 8er Farbenreigen; 10 bis 1/211 Uhr 6er Einräder-Kunstreigen. Wir bitten nun jede Mannschaft, zu den Uebungsstunden pünktlich zu erscheinen. Unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Freitag, den 24. Februar, abends 8 Uhr, beim Gen. Otto Bollmann, Bakenstraße, unsere Mitgliederversammlung stattfindet. Die Tagesordnung, die jedes Mitglied bereits in Händen hat, ist sehr reichhaltig. Darum ist es Pflicht eines jeden, pünktlich zu erscheinen.

*

Notizen.

Unmittelbare Stellung von Anträgen bei den Zentralbehörden. Es mehren sich Fälle, in denen Sportvereine, Turnvereine und sonstige Jugendpflegevereine kleiner Städte, Landgemeinden und ähnlicher Stellen sich mit Anträgen auf Unterstützung sportlicher usw. Einrichtungen unmittelbar an die Zentralstellen wenden. Dieser Weg bedeutet vermeidbare Opfer an Zeit und Geld. Das Ministerium ist ohne die Stellungnahme der zuständigen Provinzialinstanz garnicht in der Lage, die Verhältnisse hinreichend zu beurteilen. Dazu kommt, daß z. B. die Mittel zur Unterstützung der leistungsschwachen kleineren Schulverbände von dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung auf die Regierungen unterverteilt sind, so daß diese in den Fällen, in denen überhaupt eine Unterstützung aus Mitteln der Unterrichtsverwaltung gewährt werden kann, imstande sind, von sich aus zu helfen. Der Minister für Volkswohlfahrt weist erneut darauf hin, daß Anträge auf Gewährung von Beihilfen durch den Orts- oder Kreisausschuß für Jugendpflege stets an den Regierungspräsidenten, nicht unmittelbar an das Ministerium zu richten sind.

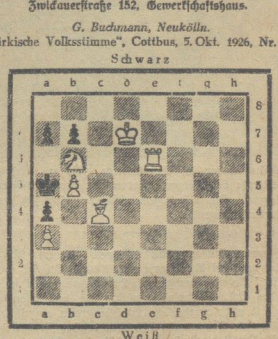
Schach-Ecke

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schach-Bund, Sitz Chemnitz Zwickauerstraße 152, Gewerkschaftshaus.

G. Buchmann, Neukölln.

„Märkische Volksstimme", Cottbus, 5. Okt. 1926, Nr. 191.

Schwarz



Weiß

Matt in 3 Zügen!

Lösung zur Aufgabe von Schwenke aus der vorletzten Nummer.

1. Sc3—e4! Te5×e4; 2. Df3—d3+, Kd4—e5+; 3. Dd3×e4‡
Lf5×e4; 2. Df3—e3+, Kd4—d5; 3. De3×e4‡

Eine neue Variation auf dem Treffpunktgebiet. Es ist ein regelrechter Fesselungstreffpunkt, jedoch müssen sich die schwarzen Figuren erst nach Nowotny verstellen, ehe der weiße Plan durchdringt. Auch mit einer Schachprovokation ist der Gedanke noch verknüpft. Die Aufgabe dürfte ihre Auszeichnung verdient haben.

Alle Lösungen und Einsendungen sind an den Arbeiter-Schachklub Halberstadt (Ruhberg's Gesellschaftshaus) zu richten.

Richtige Lösungen sandten ein:
K. Hermann, M. Zimmermann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280224-18/fragment/page=0009

Provinz und Nachbarstaaten.

Gardelegen, 23. Februar. (Vom eigenen Wagen überfahren.) Der 31 Jahre alte Landwirt Albert Hahn aus Wenze fiel, als er eine Fuhre Kohlen heimbrachte, unterwegs aus der Schoßkelle vor die Räder des Wagens, die ihm über den Brustkorb gingen. An den erlittenen schweren Verletzungen ist Hahn bald nach dem Unfall gestorben.

Schwarzdorf, 23. Februar. (Hauseinsturz.) Auf noch nicht geklärte Weise stürzte das der Witwe Emma Bäß gehörige Wohnhaus in sich zusammen. Das Gebäude ist die Hälfte eines zweistöckigen Doppelhauses, das im vergangenen Jahre bei dem Brand eines benachbarten Gehöftes stark unter Wasser gesetzt worden war. Die Bewohner bemerkten gegen 21 Uhr ein starkes Schwanken der Wände und zogen sich in die Wohnküche zurück, während eine Frau ins Dorf eilte, um Hilfe zu holen. Während dieser Zeit brach das Haus zusammen, alles in und unter sich begrabend. Nur die Küche blieb wunderbarerweise verschont. Dort hatten sich die Witwe Bäß und ihre unverheiratete Tochter aufgehalten, die auf diese Weise vor Schaden bewahrt blieben. Die Feuerwehr stützte die noch stehenden Mauern ab. Menschen wurden nicht verletzt.

Herzberg, 23. Februar. (Vom Tode des Ertrinkens) gerettet wurde der 12jährige Schüler W. Wehmeyer, als er am Sieberwehr spielend, in das Wasser gestürzt war. Der zufällig des Weges kommende Wilh. Kobrig sprang dem Jungen nach und befreite ihn unter Einsetzung der eigenen Lebensgefahr aus dem nassen Element.

Leipzig, 23. Februar. (Ein Betondach eingebrochen.) Auf dem Ausstellungsgelände am Völkerschlachtdenkmal brachen am Dienstag nachmittag infolge Ueberlastung des Betondachbelages drei mit Verglasungsarbeiten an dem Oberlichtfenster des Neubaues der Halle 7 beschäftigte Arbeiter der Frankfurter Firma Klaus Mayn durch das Dach und stürzten 21 Meter tief in das Innere der Halle ab. Ein in der Halle beschäftigter Betonfacharbeiter wurde von einem stürzenden Balken schwer ins Genick getroffen. Von den abgestürzten Arbeitern war der Arbeiter Kraus sofort tot. Die drei anderen Verunglückten wurden mit schweren Verletzungen und Brüchen ins Krankenhaus gebracht.

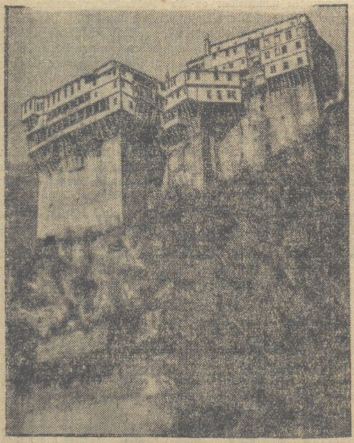
Magdeburg, 23. Februar. (Straßenbahn gegen Fuhrwerk.) Am Dienstag nachmittag stieß an der Hafenstraße-Rogätzerstraßen-Ecke die Straßenbahn auf einen Milchwagen der Magdeburger Molkerei. Der Kutscher erlitt dabei Kopf- und Armverletzungen. Das den Wagen begleitende Mädchen wurde herabgeschleudert, überschlug sich und trug erhebliche Verletzungen davon. Beide mußten dem Altstädtischen Krankenhaus zugeführt werden.

Weimar, 23. Februar. (Schlachtemesser und Beil.) Im Stadtkrankenhause starb der Arbeiter Karl Kimmel. Er war im Alkoholrausch mit einem Schlachtemesser auf seine Ehefrau losgegangen, die ihm dafür mit einem Beil den Schädel einschlug.

Delitzsch, 23. Februar. (Durch ein ausschlagendes Pferd getötet.) Auf dem Rittergut Kleinwölkau bei Delitzsch wollte ein Knecht ein in den Pferdestall gelaufenen fremden Hund verjagen. Dabei erhielt er einen Schlag ins Genick von einem der unruhig gewordenen Pferde. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Delitzscher Krankenhaus starb.

Vermischtes.

Die Mönchsrepublik Athos.



Die Mönchsklöster im Atos-Gebirge, die seit Jahrhunderten russische Mönche beherbergen, wurden von der griechischen Regierung enteignet. Die Mönchsgemeinschaften haben sich deshalb an den Völkerbund gewandt.

Ein schweres Grubenunglück ereignete sich am Mittwoch auf einem Bergwerk bei Bethune (Frankreich),. Infolge Steinbruchs wurden fünf Arbeiter verschüttet. Drei davon liegen im Sterben.

Wie das Reich beschwindelt wird. Bei dem Pionierbataillon in Ulm sind nicht unerhebliche Durchstechereien aufgedeckt worden, die von dem als Trupenunterrichtsleiter bei der Reichswehr tätigen Gewerbeschuldirektor, Dipl.-Ing. Wilhelm Hotzel, und dem Kaufmann Wilhelm Reich, Inhaber einer Werkzeug- und Maschinenhandlung in Ulm, gemeinsam begangen worden sein sollen. Hotzel und Reich wurden inzwischen verhaftet und dem Gericht zugeführt. Bei Lieferungen für die Pionierschule hatten beide unter sich Abmachungen getroffen, durch die Reich bei der Vergebung jedesmal zum Zuge kam. Er hatte jedes der drei Angebote, die nach den Vorschriften von den Heeresstellen bei den Lieferanten eingeholt werden, auf den amtlichen Formularen eingereicht, wobei er aber beim zweiten und dritten Angebot eine andere Firma vorgetäuscht hatte. In seinem eigenen Angebot hatte Reich jeweils 10 Prozent Provision für Hotzel einkalkuliert, die an diesen nach Erteilung des Auftrages ausbezahlt wurden. Durch diese schon seit Längerem betriebenen Machenschaften soll der Reichsfiskus nach den bisherigen Feststellungen um etwa 10 000 Mark geschädigt worden sein.

Die Jagd auf die Spritschmuggler

hat in Skandinavien wieder in vollem Umfange eingesetzt. Die Pause in diesem Schmuggel, die zum Teil durch die Konvention von Helsingfors, einer internationalen Abmachung zur Unterbindung des Spritschmuggels vor allem auf Kleinfahrzeugen herbeigeführt worden war, hat nicht lange gedauert. Zur Zeit ist der Schmuggel wieder flott im Gang. Aus allen Gegenden der dänischen und norwegischen Küste werden wieder große Schmuggeltaten berichtet. Es zeigt sich, daß die Schmuggler nunmehr zu Methoden übergegangen sind, die auch in Amerika bereits mit großem Erfolg angewandt worden sind. Die Sprithändler vereinigen sich zu Konsortien, die in den Ländern, wo der Sprit billig zu haben ist, einkaufen, und die Ware dann in großen Schiffen verfrachten. Auf internationalem Seegebiet, meistens dort, wo die Hoheitsgewässer mehrerer Länder aneinanderstoßen, empfängt dann ein sogenanntes Depot-Schiff die Ladung. Von hierans wird die verbotene Ware nach guter alter Schmugglerart in kleine schnellaufende Motorrenner verteilt. So liegt, wie einwandfrei festgestellt wurde, z. B. bei Herthas Flak, östlich vom Kap Skagen im Kattegatt auf internationalem Territorium häufig ein solches Depot-Schiff, dem man aber bis jetzt noch nichts anhaben konnte. In dunklen stürmischen Nächten oder bei Nebel wird die wertvolle Sprit-Ladung an Land gebracht, und in nächtlichen Automobilfahrten in die einzelnen Städte transportiert, wo sich die Abnehmer mit Gier auf die verbotene Ware werfen. Der Sprit stammt meistens aus Holland, Deutschland oder aus Danzig.

Die Helsingforser Konvention hat wohl den kleinen Schmugglern zum Teil das Handwerk gelegt, dafür aber jetzt den großen kapitalkräftigen Schmugglern das Feld freigemacht. Der Spritschmuggel ist jetzt nur noch etwas für die Großkapitalisten. Häufig werden bis zu 1000 Prozent verdient. Freilich ganz ohne Risiko kann man nicht über Nacht ein reicher Mann werden. Manchmal endet die Herrlichkeit mit einer donnernden Pleite. So hat vor kurzem das Schicksal einen der geschicktesten Spritschmuggler, namens Bremer aus Frederickshavn (Nordjütland) ereilt. Lange Zeit hatten seine Schiffe Glück, bis plötzlich drei seiner besten Boote von den Zollbehörden beschlagnahmt wurden. Heute versucht Bremer, der Schmugglerkönig, wie er in Dänemark genannt wird, von neuem sein Glück.

Gewerkschaftliches.

Neuer Schiedsspruch für die Landarbeiter Mitteldeutschlands.

Ein übler Fastnachtsscherz?

Am Dienstag, den 21. Februar cr. fand in Berlin im Reichsarbeitsministerium unter dem Vorsitz des Regierungsrates Tincauer, amtlicher Schlichter der Provinz Pommern, eine erneute Verhandlung über die Lohnfrage der mitteldeutschen Landarbeiter statt. Das Reichsarbeitsministerium war von einer Anzahl Arbeitgeberverbände des erweiterten mitteldeutschen Gebietes um sein Eingreifen in die Angelegenheit ersucht worden. Nach stundenlangen Darlegungen der Unternehmervertreter über die „Notlage" der Landwirtschaft, die sie an einer Erhöhung der Löhne behindere, wurde von dem Vorsitzenden Regierungsrat Tincauer der Schlichter-Kammer ein Vorschlag unterbreitet, von dem er erklärte, ihn späterhin zum Schiedsspruch erheben zu wollen. Der gemachte Vorschlag wurde

von den Vertretern der Landarbeiter sofort einmütig abgelehnt,

weil für ihn dasselbe in zum Teil noch verstärktem Maße zutrifft, was von den Arbeiterorganisationen bereits über den alten Schiedsspruch gesagt werden mußte. Bezeichnender Weise

lehnten aber auch die Unternehmervertreter

in der Schlichterkammer diesen Vorschlag ab, weil er ihnen zu weit ginge. Der Vorschlag wurde daraufhin von dem Vertreter des Reichsarbeitsministers, Regierungsrat Tincauer, zum Schiedsspruch erhoben. In seinen wesentlichsten Bestimmungen sieht er folgendes vor:

1. Die Spitzenbarlöhne erhöhen sich für Männer und Frauen ab 1. März 1928 um 1½ Pfg. je Stunde, ab 1. Juli 1928 um einen weiteren halben Pfennig.
2. Die übrigen Lohnsätze erhöhen sich um denselben Prozentsatz, wie das beim Spitzenbarlohn der Fall ist.
3. Die Erntezulage wird in derselben Höhe gezahlt, wie das im Jahre 1927 der Fall war.
4. Diese Lohnregelung soll Geltung haben bis 31. Dezember 1928.

Erklärungsfrist für die Parteien läuft bis zum 3. März 1928.

Dieser Schiedsspruch stellt, soweit die Lohnfrage in Betracht kommt, noch eine wesentliche Verschlechterung des vorigen Spruches dar. Einzig und allein das Herausnehmen der Akkordbestimmung, die im vorigen Schiedsspruch zu verzeichnen war, stellt eine geringfügige Verbesserung des vorigen Spruches dar. Die beteiligten Organisationen werden in den nächsten Tagen Stellung zu diesem Spruch, der in seinem Gesamtinhalt eine erhebliche Verschärfung der bisher schon äußerst gespannten Situation in der Landarbeiterbewegung Mitteldeutschlands darstellt, nehmen. Landarbeiter und Landarbeiterinnen, erkennt den Ernst der Situation und zieht die für Euch allein in Frage kommenden Schlußfolgerungen.

Gauleitung des Deutschen Landarbeiter-Verbandes.

Ernst Brandenburg.

Lohnbewegung bei der Reichspost.

Die erweiterte Reichsleitung der Allgemeinen Deutschen Postgewerkschaft, die dem Deutschen Verkehrsbund angegliedert ist, beschloß dieser Tage, die Bestimmungen für den Lohn und die Arbeitszeit des Tarifvertrages mit Wirkung vom 31. März zu kündigen. Dem Beschluß ging ein umfassender Bericht über die Entwicklung und die Tätigkeit der Organisation im letzten Halbjahr voraus, den der Reichsleiter, Reichstagsabgeordneter Bender (Soz.) erstattete. Bender besprach dabei eingehend das Beamtenbesoldungsgesetz und seine Auswirkung auf die wirtschaftliche und soziale Lage der unteren und mittleren Besoldungsgruppen und nahm dann die Verhältnisse der Lohnempfänger der deutschen Reichspost gründlich unter die Lupe. Mit schärfstem Nachdruck forderte er erhebliche Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit. Die Ausführungen Benders fanden ihren Niederschlag in drei einstimmig angenommenen Entschließungen zum Lohn- und Arbeitszeitproblem, zur Besoldung und zur Frage des Berufsbeamtentums.

In der Lohnfrage ist infolge der Haltung der Bürgerblockparteien und ihrer Reichsregierung im letzten Jahr eine zwischentarifliches Abkommen unmöglich gemacht worden. Die Forderungen der ADP. gehen jetzt dahin, ab 1. April 1928 die Tariflöhne so zu erhöhen, daß mindestens die Reallöhne des Jahres 1914 erreicht werden. Ferner wird eine ausreichende Erhöhung aller tariflichen Nebenbezüge gefordert. Der Achtstundentag bzw. die 48-Stundenwoche muß ohne materielle Benachteiligung der Arbeiter durchgeführt und tariflich anerkannt werden.

Wirtschaftlicher Teil.

Einfuhr und Ausfuhr im Januar.

Das Statistische Reichsamt gibt für den Monat Januar die Wareneinfuhr mit 1370 Millionen Mark und die Warenausfuhr mit 862,1 Millionen Mark an. Demnach schließt der erste Monat des neuen Jahres im reinen Warenverkehr mit einem Rekordeinfuhrüberschuß in Höhe von rund 500 Millionen Mark ab.

Das starke Anwachsen der Einfuhr erklärt sich zum Teil aus den Terminabrechnungen im Niederlagerverkehr, die von der Statistik im Monat Januar erfaßt worden ist, obwohl die tatsächliche Einfuhr sich auf mehrere Monate verteilt. Als gesteigert gibt auch die Statistik die Einfuhren an Reis, Kaffee, Tee, Kakao, Butter, Eiern usw. aus. Uebereinstimmend damit hat sich auch der Import von Lebensmitteln von 369,4 Millionen Mark im Dezember 1927 auf 452,3 Millionen Mark erhöht. Eine ähnlich große Einfuhr hatten wir nur im August 1925 (452,2 Millionen Mark), wo sich die Einfuhren unter Druck der im Herbst 1925 eingeführten höheren Zölle erheblich steigerten. Die Gestaltung der Lebensmittelbilanz warnt eindringlich, daß mit der Produktionssteigerung der deutschen Landwirtschaft endlich Ernst gemacht wird. Auch dieses Mal sind nämlich die Einfuhren an Butter, Eiern und Getreide an dem gesamten Lebensmittelimport stark beteiligt.

Die Einfuhren an Rohstoffen usw. haben sich nur unerheblich erhöht. Von Bedeutung ist der Rückgang der Fertigwarenausfuhr von fast 710 Millionen Mark auf 632 Millionen Mark.

Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., Berlin, hat am Dienstag die Mehrheit des Aktienkapitals der Hannoverschen Bodenkreditbank in Hildesheim erworben. Die Majorität der Bank war bisher im Besitz folgender Bankhäuser: J. Dreyfuß, Gebr. Arnhold, Deutsche Bank, A. E. Wassermann und Ephraim Meyer-Hannover. Die genannten Firmen bleiben auch in Zukunft an dem Unternehmen beteiligt. Das Aktienkapital der Bank beträgt 3,6 Millionen Mark. Das letzte Geschäftsjahr ist äußerst günstig verlaufen, so daß auch, wie im vorigen Jahre, mit der Verteilung einer Dividende von 12 Prozent zu rechnen ist. Die Interessen der Hannoverschen Bodenkreditbank liegen auf dem Gebiete des Siedlungsbaues und des Wohnungswesens, wodurch sich die Fühlungnahme der Arbeiterbank erklärt.

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Freitag, den 24. Februar.

Berlin. 21.05 „Ernstes und Heiteres" (Gesang und Musik), 22.30 „Aus fernen Ländern".

Königswusterhausen. (Zeesen). Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 20.15 „Johann von Paris", komische Oper, 22.30 Tanzlehrkursus, 22.45—24 Tanzmusik.

Hamburg. 20 Karl Wagenfeld liest aus eigenen Werken, 21 „Lieder und Arien" (Paul Madsen), 23.30—0.30 Tanzfunk.

Langenberg. 20.20 „Die drei Schwestern", Drama von Tschechow.

Amtliche Wetternachrichten.

ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos ◔ heiter ◑ halbbedeckt ◕ wolkig ● bedeckt • Regen * Schnee ∞ Dunst ≡ Nebel R Gewitter △ Graupeln ▲ Hagel ◎ Stille ○ sehr leicht ○ leicht ○ schwach ○ mäßig ○ frisch ○ stark ○ steif ○ stürmisch ○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte, Hamburg.

Voraussichtliche Witterung bis 24. Februar abends:

Das im Westen der Britischen Inseln erschienene neue Barometermaximum ist sehr schnell ostwärts vorgedrungen und hat sich mit dem alten Hoch über dem Kontinent vereinigt, so daß nunmehr ein umfangreiches Hochdruckgebiet den größten Teil des Kontinents überdeckt. Auf seiner Südostseite ziehen flache Tiefdruckwellen vorüber, die im östlichen Deutschland strichweise leichtere Schneefälle veranlaßt haben. Es ist zu erwarten, daß auch bei uns vereinzelt geringe Niederschläge auftreten werden. Die Temperatur wird weiter um den Gefrierpunkt schwanken.

Aussichten: Zeitweise wolkiges Wetter mit Neigung zu geringen Niederschlägen, Nachtfrost, tagsüber etwas gelinder.

Synagogen-Gemeinde.

Freitag, den 24. Februar, abends 5¼ Uhr. Sonnabend, den 25. Februar, morgens 8 Uhr. Sabbath-Ausgang: 6 Uhr 32 Min. Wochentags: Morgens 6¼ Uhr, abends 5¼ Uhr.

Stadt-Theater v. 24. bis 26. Februar

Freitag	Sonnabend	Sonntag	Sonntag
20-23 Uhr (Pr. II)	20-22½ Uhr (Pr. I)	15¾-18¼ Uhr (Pr. II)	19½-22½ Uhr (Pr. II)
0.90—5.10 Mark	0.60-3.40 Mark	0.90—5.10 Mark	0.90—5.10 Mark
Margarete	Der Patriot	Aida	Frasquita
Oper von Gounod	Drama von Neumann	Oper von Verdi	Operette von Lehar

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-612166619192802 24-18/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil Richard Mattheus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 47. | Freitag, 24. Februar 1928. | 3. Jahrgang.

Abschluß des Metallarbeiterkampfes.

Arbeitsaufnahme: Voraussichtlich schon morgen Freitag.

Die gestern in Halle tagende Funktionärkonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat mit 52 gegen 4 Stimmen beschlossen, den Streik abzubrechen und den Schiedsspruch anzuerkennen. Bemerkenswert ist, daß der kommunistische Ortsangestellte des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Halle in der Diskussion sich der vom Hauptvorstand und der Streikleitung vertretenen Ansicht über die Beendigung des Kampfes angeschlossen hatte, aber bei der Abstimmung wie ein echter Parteikommunist gegen seine eigene Meinung stimmte.

Das ist typisch für die verlogene Art, wie unsere Kommunisten aus diesem Kampf für ihre Moskauer Parteizwecke Kapital zu schlagen versuchen. Sie wissen ganz genau, daß eine verantwortungsvolle Organisationsleitung garnicht anders handeln kann, als es im Kampfe der mitteldeutschen Metallarbeiter die „Verbandsbürokratie" getan hat. Aber lediglich um Parteigeschäfte zu machen, für den Wahlkampf vorzuarbeiten, brüllen sie die geistlose Parole „Generalstreik".

Da die Unternehmer schon die Absicht haben, eine Generalaussperrung vorzunehmen und nur auf das Stichwort warten, daß die Arbeiter ihnen die Verantwortung abnehmen, müßte eigentlich jeder halbwegs vernünftige Mensch erkennen, daß mit der Parole der Kommunisten lediglich die Geschäfte der Unternehmer besorgt werden. Wie im übrigen ein solcher Kampf, wie er in den Kommunistenblättern propagiert wird, nach ökonomischer Voraussicht auslaufen muß, dürfte kaum zweifelhaft sein.

Aber die Kommunisten wissen das alles. Sie wissen, daß die von ihnen empfohlene Taktik Verrücktheit ist, aber sie lassen sich die fette Sache, die ihnen im Reichstagswahlkampf nützen soll, eben nicht entgehen. Aber sie werden kein Glück damit haben. Als gestern abend in Halberstadt und Thale dunkle Gestalten die Flugblätter der Magdeburger „Tribüne" verbreiteten, haben die organisierten Metallarbeiter, denen das Blatt zugesteckt wurde, keinen Zweifel darüber gelassen, wie sie über solche Methoden denken.

Die Funktionärkonferenz hat gestern weiter beschlossen, den Streikenden zu empfehlen, am morgigen

Freitag die Arbeit wieder aufzunehmen.

Zu dem Zwecke werden am heutigen Donnerstag in den einzelnen Orten der mitteldeutschen Metallindustrie zwischen den Organisationen und den Unternehmern Verhandlungen stattfinden.

Der nebenstehend abgedruckte Aufruf der Bezirksleitung des Metallarbeiterverbandes steht in seiner ruhigen und sicheren Sprache in einem auffallenden Kontrast zu dem aufgeregten Getue der Unternehmerpresse und der Blätter der Kommunisten. Die Scharfmacher von rechts und von links, die Revolverpolitiker und die Knüppelpolitiker, sind in der denkbar schlechtesten Laune. Ihre sauberen Pläne sind nicht in Erfüllung gegangen.

Was wollten die Scharfmacher von rechts?

Sie wollten schon jetzt den Gewerkschaften einen Entscheidungskampf über das Schicksal der Lohnbewegung aufzwingen. Das Reichsarbeitsministerium hat ihnen aber nicht den Weg zu ihrem Vormarsch gegen die Gewerkschaften freigemacht. Wäre es beim Drei-Pfennig-Schiedsspruch geblieben, dann wäre die Explosion in Mitteldeutschland eingetreten. Es kam aber zum Fünf-Pfennig-Schiedsspruch, zu einem leider mageren materiellen, aber immerhin beachtenswerten moralischen Erfolg der Metallarbeiter. Kein Wunder, wenn das Reichsarbeitsministerium jetzt selbst in der gemäßigten Unternehmerpresse nach Strich und Faden herhuntergemacht wird.

So schreibt die Kölnische Zeitung, die Haltung des Reichsarbeitsministeriums fordere zu bitteren Betrachtungen heraus. Der Reichsarbeitsminister habe den Metallindustriellen die Verantwortung für den sozialen Frieden zugeschoben; denn für die sei es eine zweischneidige und heikle Sache, wegen des Aufschlages von 2 Pfennigen die angekündigte Aussperrung durchzuführen. Der Reichsarbeitsminister suche die Auseinandersetzung um den „Sinn oder Unsinn der Braun'schen Lohnpolitik" hinauszuschieben. Diese Lohnpolitik werfe den Gewerkschaften ohne Risiko eine Lohnerhöhung nach der anderen in den Schoß. Keine Tarifkündigung ohne Lohnerhöhung! Von Lohnkürzung und Arbeitszeitverlängerung sei überhaupt nicht mehr die Rede. Unter diesen Umständen sei ein Kampfgewitter unausbleiblich.

Diese grobkörnige Kritik zeigt, wohin die Metallgewaltigen wollen. Sie wollen gegen die Frühjahrslohnbewegung, gegen die Lohnbewegung der drei Millionen Angestellter und Arbeiter, schon jetzt einen großen Schlag tun. Sie mußten aber zunächst die Hand wieder sinken lassen. Daher ihre Wut. Sie konnten den Metallarbeitern nicht das Gesetz des Handelns vorschreiben.

Hier liegt auch der ausschlaggebende Gesichtspunkt in der Beurteilung der

kommunistischen Parole: „Weiter streiken!"

Die Kommunisten erklären nicht die Geschäftsführer des Verbandes, sondern die kämpfenden Arbeiter müßten entscheiden über die Frage, ob der Kampf weitergeführt werden soll, und dieser Kampf müsse unter der Führung des Bundesvorstandes des ADGB, als nichtvertragschließender Kontrahent, der also juristisch nicht belangt werden könne, geführt werden. Welch ein Unsinn! Der ADGB soll führen, die Leitung des Metallarbeiterverbandes aber, die doch auch zum ADGB gehört, soll an die Wand gedrückt werden. Der ADGB könnte, wenn er die Parole zum Weiterführen des Kampfes geben würde juristisch nicht belangt werden, aber zum Weiterführen des Kampfes gehört doch vor allem die mitteldeutsche Organisation des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Diese müßte die Zeche bezahlen. Praktisch wäre also so gut wie nichts gewonnen. Wenn der Kampf, wie die Kommunisten es fordern, nur auf verbreiterter Basis, unter Einsetzung der gesamten Macht des ADGB, mit Erfolg geführt werden kann, wenn, wie die Kommunisten zugeben, bei einem Kampf auf Leben und Tod nicht nur das Schicksal des mitteldeutschen Metallarbeiterkampfes, sondern auch das Schicksal der bevorstehenden großen Bewegungen der Bergarbeiter, Eisenbahner, Fabrikarbeiter usw. auf dem Spiel steht — warum sollen sich dann die Gewerkschaften von den Metallindustriellen vorschreiben lassen, wo und wann die Entscheidungsschlacht geschlagen wird? Nach der Meinung der Kommunisten muß die Entscheidung jetzt fallen. Noch bei jedem Lohnkampf haben sie aber erklärt, daß „sofort alles auf eine Karte" gesetzt werden müsse. Wer immer und überall Entscheidungsschlachten empfiehlt, ist vielleicht ein braver Draufgänger, aber noch lange kein wirklicher Führer.

Die Möglichkeit, einer Entscheidungsschlacht ist im übrigen noch lange nicht beseitigt. Nach dem Kampfe in Mitteldeutschland ist in Berlin ein weiterer Brandherd entstanden: Der für Montag oder Dienstag nächster Woche in Aussicht stehende Streik der Berliner Werkzeugmacher. Man weiß noch nicht, wie es werden wird. Wenn aber die 4000 Berliner Werkzeugmacher in den Streik treten, so ist damit ohne weiteres eine erhebliche Stillegung der Berliner Metallindustrie verbunden. Die „Magdeburgische Zeitung" kündet heute morgen schon an, daß ein Streik der Werkzeugmacher in Berlin automatisch die Aussperrung von 190 000 Metallarbeitern zur Folge haben würde. Der Konfliktstoff in der Metallindustrie ist außerdem so groß, daß die Kommunisten wirklich kaum Ursache haben, noch weitere Feuerchen anzuzünden.

In diesem Frühjahr laufen nahezu 300 Lohnverträge in Deutschland ab. Hier gilt es, für alle Arbeiterkategorien so viel wie möglich herauszuholen, um die drückende Lage der Arbeiterschaft zu verbessern. Eine Entscheidungsschlacht nach dem Sinne der Kommunisten führt aber nicht zur Verbesserung der sozialen Lage, sondern höchstens zum Chaos. Unendlich viel hängt aber davon ab, wer dem Anderen vorschreiben kann, zu welchem Zeitpunkt und auf welchem Kampfterrain die Schlacht eröffnet und geschlagen wird. Soll man die Entscheidung hierüber kommunistischen Hasardspielern überlassen?

Das werden die Metallarbeiter in Mitteldeutschland nicht tun. Sie haben nachgerade schon genug Lehrgeld bezahlt. Ihre Interessen können nur vertreten werden durch eine schlagkräftige Organisation. Und die vielgeschmähte „Verbandsbürokratie" ist nichts anderes als die selbstgewählte Vertrauensinstanz der Massen des organisierten Proletariats. Das wird man den Kommunistischen Schwätzern mit aller Deutlichkeit zum Bewußtsein bringen.

Aufruf der Bezirksleitung.

An die kämpfenden Metallarbeiter Mitteldeutschlands.

Kolleginnen und Kollegen!

Nachdem die Metallindustriellen jede Lohnerhöhung verweigerten und der Schlichter in Magdeburg einen ungenügenden Schiedsspruch fällte, habt Ihr wegen Eurer berechtigten Forderungen am 16. Januar den Kampf aufgenommen. Die Metallindustriellen beantragten damals die Verbindlichkeitserklärung bei dem Reichsarbeitsminister. Wir haben uns mit Erfolg dagegen zur Wehr gesetzt. Dann erfolgte die Aussperrung in den Betrieben des Verbandes mitteldeutscher Metallindustrieller. Als die Metallindustriellen die Erfolglosigkeit ihres Beginnens einsahen, suchten sie Hilfe bei den übrigen [illegible] Metallindustriellen Mitteldeutschlands im Verlauf des Kampfes verzweifelte Anstrengungen machten, diesen Schiedsspruch auch bei uns Geltung zu verschaffen. Wir erhielten aber, durch den ersten Schiedsspruch statt 2 Pfg. 3 Pfg. Lohnerhöhung. Durch die Aufnahme des Kampfes ist diese Zulage gesteigert worden von 3 auf 5 Pfg. pro Stunde, so daß für unser Gebiet nunmehr ein Mindestlohn von 80 Pfg. für den Facharbeiter in der Spitze in Frage kommt.

Damit haben wir nicht nur den Willen der Metallindustriellen durchbrochen, sondern darüber hinaus auch die Absicht des Reichsarbeitsministeriums, diese Lohnerhöhung von 2 Pfg. in der Schwereiseninduftrie richtunggebend werden zu lassen, durchkreuzt. Mit dem Ausgang unserer Bewegung haben wir den Weg freigemacht für die übrigen Arbeiter Deutschlands. Als Folge unseres Kampfes sind anzusehen die Schiedssprüche, die in letzter Zeit nicht nur in der Metallindustrie, sondern auch in anderen Industrien gefällt wurden. Der Ausgang unserer Bewegung wird der Auftakt sein für weitere Erfolge bei den besonders im März d. Js. einsetzenden Tarifbewegungen.

Wenn wir wieder in die Betriebe hineingehen, so nicht deswegen, weil wir besiegt sind, sondern weil durch die Verbindlichkeitserklärung der Fortführung des Kampfes Einhalt geboten wird. Wir gehen in die Betriebe, weil wir über den Tag hinausschauend wissen, daß bei einer Fortführung des Kampfes trotz des verbindlich erklärten Schiedsspruches, das von den Gewerkschaften seit Jahrzehnten angestrebte und errungene, wenn auch sehr verbesserungsbedürftige Tarifvertragsrecht in Gefahr käme und damit nur den Interessen des gesamten Unternehmertums gedient würde.

Der kämpfenden Kollegenschaft nicht nur allein, sondern der Arbeiterschaft Deutschlands wird zwangsläufig hiermit der Weg gewiesen. Nur wenige Wochen oder Monate trennen uns von der Wahl zum Reichstag. Hier hat die Arbeiterschaft die Möglichkeit, dafür Sorge zu tragen, daß in Bezug auf das Arbeitsrecht, Tarifrecht und Schlichtungsordnung, wie auf allen anderen Gebieten, grundlegende Aenderungen herbeigeführt werden, damit der Bewegungsfreiheit der Arbeiterschaft mehr wie bisher Raum gegeben wird. Zieht die gesamte Arbeiterschaft gerade aus dem Ausgang unserer Bewegung diese Lehre, dann können wir, wenn wir auch einen vollen materiellen Erfolg bei diesem Kampfe nicht buchen konnten, mit dem Ergebnis immerhin zufrieden sein.

Kolleginnen und Kollegen! Ihr habt den Metallindustriellen eine bedeutsame Schlacht geliefert, die sie nicht erwartet hatten. Ihr habt Euch tapfer geschlagen, so daß die übrige Arbeiterschaft Deutschlands bis weit in die bürgerlichen Kreise hinein mit Bewunderung auf Euch blickte. Dieser moralische Sieg ist noch höher zu werten, als der auf materiellem Gebiet. Soll dieser Sieg nicht in das Gegenteil umschlagen, so ist es notwendig, daß Ihr wie bisher weiter einig und geschlossen zusammensteht und Euch durch keinerlei Parolen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, beirren lassen. Einigkeit und Geschlossenheit ist nicht nur notwendig im Hinblick auf die Verfechtung unserer höheren Ziele, wie vom menschlichen Gesichtspunkte aus überhaupt, sondern insbesondere auch deswegen, weil nun mit der Aufnahme der Arbeit der Kampf in den Betrieben beginnt.

Laßt Euch nicht von Phraseuren, Kritikern aus Prinzip oder parteiegoistischen Interessen auseinandertreiben; denn das würde den Erfolg in eine Niederlage umwandeln. Unterzieht vielmehr den Verlauf und Ausgang der Bewegung einer objektiven Würdigung, dann wird sich der Erfolg innerhalb der Betriebe weiter vervollständigen und darüber hinaus wird daß eine weitere Stärkung der Organisation und damit eine Erhöhung der Schlagkraft der Arbeiterschaft zur Folge haben, so daß wir weiteren, in Zukunft nicht aus-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-612166619192802224-18/fragment/page=0011